



MECKLENBURG-VORPOMMERN

Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur

RAHMENPLAN

Regionale Schule

Verbundene Haupt- und Realschule

Hauptschule

Realschule

Gymnasium

Integrierte Gesamtschule

Jahrgangsstufen 7 -10

Erprobungsfassung 2002

Impressum

Herausgeber: Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Mecklenburg-Vorpommern

Autoren: Erika Dohrendorf-Seel, L.I.S.A.
Dr. Uwe Viole, L.I.S.A.
Torsten Köpp, Gymnasium Lübz
Dr. Christa Runtenberg, Universität Rostock
Jana Maaßing, Geschwister-Scholl-Gymnasium Bützow

Herstellung: Satz und Gestaltung - dekas GmbH Rostock
Druck und Verarbeitung - adiant Druck Roggentin

Vorwort

Der Rahmenplan für das Fach *Philosophieren mit Kindern* der Jahrgangsstufen 7 bis 10 aller weiterführenden Schularten gehört zu einer neuen „Generation“ von Plänen für die Schul- und Unterrichtsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern.

Das *Konzept der Qualitätsentwicklung und -sicherung* der Landesregierung aus dem Jahr 2000, an dessen Erarbeitung auch viele Schulpraktiker beteiligt waren, diente der grundsätzlichen Orientierung. Die Entwicklung von Kompetenzen bei den Schülerinnen und Schülern bildet die einheitliche pädagogische Grundlage für alle Fachpläne.

Die Ergebnisse der PISA-Studie, die nunmehr für die deutschen Bundesländer vorliegen, bestätigen die Richtigkeit eines kompetenz- und handlungsorientierten pädagogischen Ansatzes. Diese Ergebnisse müssen jedoch dazu veranlassen, auch die vorliegenden neuen Rahmenpläne weiter zu qualifizieren.

In allen Bildungsgängen dieser Schularten sind die Schülerinnen und Schüler so zu fordern und zu fördern, dass sie auf die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, die eigenverantwortliche Gestaltung eines sinnerfüllten Lebens sowie auf die Anforderungen der Berufs und Arbeitswelt vorbereitet werden. Das Letztere erfordert auch, dass die jungen Menschen schon in der Schule berufliche Realitäten kennen lernen, um eine begründete Berufs- bzw. Studienwahl treffen zu können.

Diese Ziele sind nur zu erreichen, wenn jedes Fach dazu beiträgt, dass die Schülerinnen und Schüler eine umfassende Handlungskompetenz entwickeln können.

Ein solcher Unterricht erfordert Zeit für selbstständiges Arbeiten, für Zusammenarbeit und Gespräche, für das Reflektieren des Lernprozesses. Verbindliche Ziele und Inhalte sind im Rahmenplan für etwa 60 % der Unterrichtszeit ausgewiesen. Es ist in die Verantwortung des Lehrers gestellt, ob die restliche Zeit zum Festigen des Gelernten genutzt wird oder ob weitere Themen aufgegriffen werden. Dafür gibt der Rahmenplan Anregungen mit fakultativen Zielen und Inhalten.

Der Unterricht im Fach *Philosophieren mit Kindern* orientiert sich auch im Sekundarbereich I an den Fragen Kants über das Wesen der Philosophie. Der Schüler setzt sich auf spezifische Weise mit Anschaulichem und Begrifflichem, mit der eigenen Identität und Sozialität, mit unterschiedlichen Werte-Hierarchien auseinander. Das gemeinsame Nachdenken im Unterricht über Grundfragen des Lebens und des Miteinanders von Menschen führt auch zu einem Einblick in die Methodik des philosophischen Denkens. Das Fach ermöglicht es dem Schüler, seine Vorstellungen und Argumentationen im Diskurs mit anderen zu erproben und auf ihre Plausibilität hin zu überprüfen.

Den Mitgliedern der Rahmenplan-Kommission danke ich für die geleistete Arbeit. Die Lehrerinnen und Lehrer bitte ich, den Rahmenplan kreativ und gemeinsam mit dem Kollegium der Schule für die Gestaltung des schulinternen Lehrplanes zu nutzen.

Der Rahmenplan wird zunächst in Erprobungsfassung in Kraft gesetzt. Hinweise und Anregungen, die sich aus unterrichtlichen Erfahrungen mit dem Rahmenplan ergeben, werden vom Landesinstitut für Schule und Ausbildung (L.I.S.A.) entgegengenommen.



Prof. Dr. Peter Kauffold
Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur

Inhaltsverzeichnis

Seite

1 Der Unterricht im Sekundarbereich 1 aller weiterführender Schularten	3
1.1 Ziele des Unterrichts	3
1.2 Inhalte des Unterrichts	7
1.3 Gestaltung des Unterrichts	8
1.4 Beschreibung der Lernentwicklung und Bewertung der Schülerleistungen	11
2 Der Beitrag des Faches Philosophieren mit Kindern zur Entwicklung von Kompetenzen	13
3 Arbeit mit dem Rahmenplan	15
4 Leistungsbewertung	16
5 Projekte	17
Übersicht über die Themenvorschläge in der Jahrgangsstufe 7	18
Themenbereich I: Was kann ich wissen?	18
Themenbereich II: Was soll ich tun?	21
Themenbereich III: Was darf ich hoffen?	22
Themenbereich IV: Was ist der Mensch?	23
Übersicht über die Themen der Jahrgangsstufe 8/9	25
Themenbereich I: Was kann ich wissen?	25
Themenbereich II: Was soll ich tun?	29
Themenbereich III: Was darf ich hoffen?	31
Themenbereich IV: Was ist der Mensch?	32
Übersicht über die Themen in der Jahrgangsstufe 10	34
Themenbereich I: Was kann ich wissen?	34
Themenbereich II: Was soll ich tun?	35
Themenbereich III: Was darf ich hoffen?	38
Themenbereich IV: Was ist der Mensch?	40

1 Der Unterricht im Sekundarbereich I aller weiterführenden Schularten¹

1.1 Ziele des Unterrichts

Schulische Bildung und Erziehung dient dem Erwerb jener Kompetenzen, die für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, die Gestaltung eines sinnerfüllten Lebens und das Meistern der Anforderungen im Beruf notwendig sind. Wir brauchen eine neue Lernkultur, die auf ganzheitliches, aktives Lernen und die Entwicklung von Handlungskompetenz gerichtet ist. Der Kompetenz-Ansatz bildet die gemeinsame pädagogische Grundlage für alle Rahmenpläne.

Die Kompetenzen bilden eine Ganzheit und bedingen sich wechselseitig. Für ihre Ausprägung leisten alle Fächer ihren spezifischen Beitrag. Die Kompetenzen haben in der Unterrichtsplanung und -durchführung den Rang von Zielen.



Nachfolgend werden Wesensmerkmale der Kompetenzen beispielhaft und allgemein dargestellt. Konkretisierungen im Sinne des spezifischen Beitrages des einzelnen Faches sind dem Kapitel 2 und dem Fachplan zu entnehmen.

Sachkompetenz

- Fachwissen erwerben und verfügbar halten
- Können ausbilden
- Zusammenhänge erkennen
- erworbenes Wissen und Können in Handlungszusammenhängen anwenden
- Wissen zu sachbezogenen Urteilen heranziehen
- Probleme und Problemsituationen erkennen, analysieren und flexibel verschiedene Lösungswege erproben

¹ Es handelt sich hierbei um den Sekundarbereich I folgender Schularten: Regionale Schule, Hauptschule, Realschule, Verbundene Haupt- und Realschule, Gymnasium sowie Integrierte Gesamtschule.

Methodenkompetenz

- rationell arbeiten
- Arbeitsschritte zielgerichtet planen und anwenden
- unterschiedliche Arbeitstechniken sachbezogen und situationsgerecht anwenden
- Informationen beschaffen, speichern, in ihrem spezifischen Kontext bewerten und sachgerecht aufbereiten (besonders auch unter Zuhilfenahme der Neuen Medien)
- Ergebnisse strukturieren und präsentieren

Selbstkompetenz

- eigene Stärken und Schwächen erkennen und einschätzen
- Selbstvertrauen und Selbstständigkeit entwickeln
- Verantwortung übernehmen und entsprechend handeln
- sich Arbeits- und Verhaltensziele setzen
- zielstrebig und ausdauernd arbeiten
- mit Erfolgen und Misserfolgen umgehen
- Hilfe anderer annehmen und anderen leisten

Sozialkompetenz

- mit anderen gemeinsam lernen und arbeiten
- eine positive Grundhaltung anderen gegenüber einnehmen
- anderen einfühlsam begegnen
- sich an vereinbarte Regeln halten
- solidarisch und tolerant handeln
- mit Konflikten angemessen umgehen

Handlungskompetenz wird auch deshalb in das Zentrum gestellt, um das Wechselverhältnis zwischen Schule und Lebenswelt zu verdeutlichen:

- Zum einen hat Schule dazu beizutragen, dass der Schüler² auch in **außerschulischen** Situationen sein Wissen und Können anwenden und auf neue Kontexte übertragen kann, Arbeitsschritte selbstständig planen und auch mit anderen gemeinsam ausführen kann.
- Zum anderen hat Schule auch das außerschulisch erworbene Wissen und Können des Schülers aufzugreifen und für das schulische Lernen zu nutzen.

Auch die PISA-Studie legt einen Kompetenz-Ansatz zu Grunde. Sie beschreibt und untersetzt die Begriffe *Sach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz* in folgender Weise:

PISA hat zum einen die sogenannten *Basiskompetenzen* (Lesekompetenz, mathematische und naturwissenschaftliche Grundbildung³) untersucht – in unserem

² Der Begriff *Schüler* steht im Rahmenplan stets für Schülerinnen und Schüler, ebenso steht *Lehrer* für Lehrerinnen und Lehrer.

³ Im Deutschen gibt es keinen Begriff, der mit *literacy* vergleichbar ist. *Literacy* ist gleichbedeutend mit den Begriffen *Kompetenz* und *Grundbildung*, deren wesentliches Merkmal die Anschlussfähigkeit von erworbenen Kompetenzen in authentischen Lebenssituationen ist. *Grundbildung* darf nicht mit *Fundamentum* im engen fachbezogenen Sinne gleichgesetzt werden, vielmehr schließt sie Kommunikationsfähigkeit, Lernfähigkeit sowie die eine die Weltorientierung vermittelnde Begegnung mit zentralen Gegenständen unserer Kultur ein.

Sprachgebrauch also *Sach-, Methodenkompetenz*. Die PISA-Tests waren aber auch *fachübergreifenden Kompetenzen* gewidmet (so etwa dem selbstregulierten Lernen, den Problemlösefähigkeiten und den Kooperations- und Kommunikationsfähigkeiten) – hier sind die *Selbst- und Sozialkompetenz* enthalten. *Basis- und fachübergreifende Kompetenzen* werden auch in PISA unter dem Begriff Handlungskompetenz zusammengefasst.

Wesentliches Ziel des schulischen Lernens ist und bleibt eine Grundlagenbildung in den Kernfächern *Deutsch, Fremdsprachen und Mathematik*. Damit kann zugleich auch die Ausgangslage für andere Fächer verbessert werden, sei es

- im Lesen oder Schreiben von Sachtexten,
- bei der Nutzung von fremdsprachlichen Texten oder
- bei der Verwendung von mathematischen Darstellungen und Symbolen.

Diese „Sprachen“ – Muttersprache, Fremdsprache und mathematische Fachsprache – leisten einen wichtigen Beitrag zur **Studierfähigkeit**.

Darüber hinaus ist auch in allen anderen Fächern Grundlegendes sicher zu beherrschen. Lesen gehört zu diesem Grundlegenden. Lesekompetenz in PISA 2000⁴ umfasst

- das Entwickeln eines allgemeinen Verständnisses für den Text,
- das Ermitteln der in ihm enthaltenen Informationen,
- das Entwickeln einer textbezogenen Interpretation,
- das Reflektieren über den Inhalt und die Form des Textes.

In diesem Sinne hat jedes Fach – nicht nur der Deutschunterricht – dem Schüler die aktive Auseinandersetzung mit Texten zu ermöglichen.

Die in unserem Ansatz als Gesamtergebnis einer ganzheitlichen Entwicklung ausgewiesene *Handlungskompetenz* ist in der PISA-Studie für die Bereiche *Lesekompetenz, mathematische und naturwissenschaftliche Grundbildung* Gegenstand der konkreten Untersuchungen. Im Fall der Lesekompetenz unterscheidet PISA folgende **Kompetenzstufen**⁵:

Kompetenzstufe I (Elementarstufe): Die Schüler sind z. B. in der Lage,

- explizit angegebene Informationen zu lokalisieren, wenn keine konkurrierenden Informationen im Text vorhanden sind;
- den Hauptgedanken oder die Intention des Autors in einem Text über ein vertrautes Thema zu erkennen, wobei der Hauptgedanke relativ auffällig ist, weil er am Anfang des Textes erscheint oder wiederholt wird;
- einfache Verbindungen zwischen Informationen aus dem Text und Alltagswissen herzustellen.

⁴ BAUMERT u. a.: PISA 2000. Leske + Budrich, Opladen 2001

⁵ Die Kompetenzstufen sind unter anderem abhängig von

- der Komplexität des Textes,
- der Vertrautheit der Schüler mit dem Thema des Textes,
- der Deutlichkeit von Hinweisen auf die relevanten Informationen sowie
- der Anzahl und Auffälligkeit von Elementen, die von den relevanten Informationen ablenken könnten.

Kompetenzstufe II: Die Schüler sind z. B. in der Lage,

- eine oder mehrere Informationen zu lokalisieren, die aus dem Text geschlussfolgert werden und mehrere Voraussetzungen erfüllen müssen;
- einen wenig auffallend formulierten Hauptgedanken eines Textes zu erkennen oder Beziehungen zu verstehen;
- auf ihre persönlichen Erfahrungen und Einstellungen Bezug zu nehmen, um bestimmte Merkmale des Textes zu erklären.

Kompetenzstufe III: Die Schüler sind z. B. in der Lage,

- Informationen zu identifizieren, die verschiedene Bedingungen erfüllen, wobei auch Beziehungen zwischen diesen Informationen erkannt werden müssen und außerdem auffällige konkurrierende Informationen vorhanden sind;
- den Hauptgedanken eines Textes zu erkennen, eine Beziehung zu verstehen oder die Bedeutung eines Wortes oder Satzes zu erschließen, auch wenn mehrere Teile des Textes berücksichtigt und integriert werden müssen;
- Verbindungen zwischen Informationen herzustellen sowie Informationen zu vergleichen und zu erklären oder bestimmte Merkmale eines Textes zu bewerten, auch wenn eine Bezugnahme auf weniger verbreitetes Wissen erforderlich ist.

Kompetenzstufe IV: Die Schüler sind z. B. in der Lage,

- mehrere eingebettete Informationen zu lokalisieren, wobei das Thema und die Form des Textes unbekannt sind;
- die Bedeutung von Sprachnuancen in Teilen des Textes auszulegen und den Text als Ganzes zu interpretieren;
- einen Text kritisch zu bewerten oder unter Zuhilfenahme von formalem oder allgemeinem Wissen, Hypothesen über Information im Text zu formulieren.

Kompetenzstufe V (Expertenstufe): Die Schüler sind z. B. in der Lage,

- verschiedene, tief eingebettete Informationen zu lokalisieren und zu organisieren, auch wenn Thema und Form des Textes nicht vertraut sind, und wenn indirekt erschlossen werden muss, welche Informationen für die Aufgabe relevant sind;
- einen Text mit einem unbekanntem Thema und Format vollständig und im Detail zu verstehen;
- unter Bezugnahme auf spezialisiertes Wissen einen Text kritisch zu bewerten oder Hypothesen über Informationen im Text zu formulieren.

Ein Schüler, der eine Aufgabe einer höheren Kompetenzstufe sicher löst, wird sehr wahrscheinlich auch Aufgaben mit niedriger Kompetenzstufe bewältigen. Kompetenzstufen sollten jedoch nicht an Schulstufen gebunden werden: Schon in der Grundschule kann ein Text das Lokalisieren von „versteckten“ Informationen erfordern.

Der Unterricht in den berufsorientierenden Bildungsgängen muss

- auf eine **erweiterte Allgemeinbildung** gerichtet sein, die anschlussfähiges und intelligent nutzbares Orientierungswissen ermöglicht,
- **wissenschaftsorientiert** sein und
- zur **Berufsorientierung** der Schüler beitragen.

Zwei Gründe sprechen besonders für eine **Verstärkung der Berufsorientierung**:

- Gerade in den Jahrgangsstufen des Sekundarbereiches I prägen sich Interessen und Neigungen der Schüler aus. Um eine sachkundige Entscheidung für seine Berufswahl treffen zu können, muss der Schüler einen breiten Einblick in berufliche Realitäten erlangen. Alle Fächer sind gehalten, ihren spezifischen Beitrag zur Berufsorientierung zu leisten.
- Während die Zahl der Arbeitsplätze ohne besondere Qualifikationsanforderungen sinkt, wächst die Zahl der Arbeitsplätze mit hohen Qualifikationserwartungen. Diese erfordern zudem ein ständiges Um- und Weiterlernen.

Insbesondere wegen der Verkürzung des gymnasialen Bildungsganges hat der Sekundarbereich I auch die Aufgabe, die Ziele der gymnasialen Oberstufe anzubahnen. Dazu muss der Unterricht

- auf eine **vertiefte Allgemeinbildung** gerichtet sein, die den Schüler zur ständigen Ergänzung und Erneuerung seines Wissens und Könnens befähigt,
- **wissenschaftsorientiert** und bis zu einem gewissen Grad bereits **wissenschaftspropädeutisch** sein, indem der Schüler allmählich in jene wissenschaftliche Fragestellungen und Arbeitsweisen eingeführt wird, die für intensives geistiges Arbeiten unverzichtbar sind,
- dazu beitragen, dass der Schüler das für die **Studierfähigkeit** wichtige Abstraktions- und Urteilsvermögen ausbilden kann.

Der Schüler muss bereits in der Jahrgangsstufe 10 einen Einblick in die Anforderungen eines Hochschulstudiums erhalten, um seine Studierneigung auszuprägen.

1.2 Inhalte des Unterrichts

Veränderte Lernkultur bedeutet, dass solche Unterrichtsinhalte auszuwählen sind, die – auch für Schüler erkennbar – **lebens- und praxisrelevant** sind und zum Lernen anregen.

Schule, die nach dem Kompetenz-Ansatz gestaltet ist, wird den Heranwachsenden zum selbstregulierten und lebenslangen Lernen befähigen. *Grundlagenbildung* steht also nicht für ein Minimum an fachlichem Wissen und Können. Vielmehr sind solche Inhalte zu wählen, an und mit denen der Schüler auch **Lernstrategien** erwerben kann, die für ein selbstreguliertes und lebenslanges Lernen unverzichtbar sind.

Der Schüler muss

- sich selbst Ziele setzen und sein Lernen organisieren können,
- angemessene Methoden zum Lösen eines Problems wählen und die Lösung kritisch bewerten können,
- neues Wissen erwerben und Gelerntes transferieren können,
- zielstrebig arbeiten und auch mit Widerständen umgehen können,
- den eigenen Lernprozess reflektieren können, nicht zuletzt um seinen Lerntyp zu finden,
- mit anderen gemeinsam an einer Aufgabe arbeiten können,
- die Meinung anderer tolerieren können.

Eine derart verändertes Lernen ist anspruchsvoller und braucht mehr Zeit als eine reine „Wissensvermittlung“. Folgerichtig muss **exemplarisches Lernen** zu einem bestimmenden Merkmal des Unterrichts werden und zugleich geeignet sein, dem Schüler einen hinreichend repräsentativen **Einblick in die jeweilige Wissenschaft** zu gewähren.

1.3 Gestaltung des Unterrichts

Verbindliches und Fakultatives

Die im Rahmenplan ausgewiesenen **verbindlichen Ziele und Inhalte** sind auf etwa 60 % der zur Verfügung stehenden Zeit bemessen. Es ist in die Verantwortung des Lehrers gestellt, wie die restliche Zeit genutzt wird:

- Sie kann dem Festigen des Gelernten (Anwenden, Systematisieren, Üben, Vertiefen und Wiederholen) dienen.
- Die im Rahmenplan genannten fakultativen Themen oder aktuelle bzw. regional bedeutsame Fragestellungen können aufgegriffen werden.
- Als Kombination von beidem können diese Themen auch zur Festigung des bereits Gelernten genutzt werden.

Unterrichtsmethoden

Die Orientierung auf eine *Grundlagenbildung* verändert nicht nur die Unterrichtsinhalte, sondern hat auch Konsequenzen für die Wahl der Unterrichtsmethoden:

- Im Unterricht sind verstärkt Lernsituationen zu schaffen, in denen der Schüler seinem Entwicklungsstand entsprechend selbstständig (allein oder mit anderen) Lernprozesse vorbereitet, gestaltet, reflektiert und bewertet.
- Es sind solche Sozialformen zu wählen, die jedem einzelnen Schüler eine aktive Rolle nicht nur ermöglichen, sondern auch abverlangen.
- Viele Schüler wollen mit Kopf, Herz und Hand an einen Lerngegenstand herangehen. Deshalb muss das schulische Lernen auch in allen Bildungsgängen von einem ganzheitlichen pädagogischen Ansatz geprägt sein, bei dem gleichberechtigt neben dem Denken auch das Fühlen und Handeln steht.
- Praktisches Tun und Anschaulichkeit haben in den berufsorientierenden Bildungsgängen eine entscheidende Brückenfunktion zwischen Praxis und Theorie.

Integrativer Unterricht

Die Heterogenität der Lerngruppen kann zum Erwerb von Selbst- und Sozialkompetenz genutzt werden, weil der Schüler darauf angewiesen ist, mit Schülern sehr unterschiedlicher Lern-Ausgangslagen gemeinsam zu lernen und einen Teil des Lebensalltags zu gestalten. Lern-Ausgangslagen sind nicht nur durch unterschiedliche Leistungsniveaus gekennzeichnet. Sie haben auch Ursachen in ungleichen familiär- und milieubedingten Sozialisationsformen.

In einer heterogenen Gruppe begegnet der Schüler Unterschieden in mannigfacher Form, etwa

- in Lern-, Arbeits-, Denk- und Lösungsstrategien, die er in seine eigene Denkwelt und in seine eigenen Arbeitsformen bei der Kooperation mit anderen einbeziehen kann,
- in emotionalen Dispositionen,
- in Motivationshaltungen und Einstellungen zu Schule, Leistung, Klassen- und Schulgemeinschaft,
- in der Ausprägung von Anpasstheit bzw. abweichendem Schülerverhalten.

Gerade in der Auseinandersetzung mit dieser weit gefächerten Heterogenität seiner Gruppe erfährt der Schüler Bedeutsames für den Umgang mit sich selbst und seinen Mitmenschen. Er erwirbt oder festigt Fähigkeiten, die auch nach Abschluss der

Schullaufbahn für die Sozialisation und das erfolgreiche Wirken in der heterogen zusammengesetzten Gesellschaft unabdingbar sind.

Projektarbeit

Projektarbeit ist durch handlungsorientiertes Problemlösen gekennzeichnet und kann in Form von *projektorientiertem Unterricht* Teil des Fachunterrichts oder in Form von *Projekten* Ergänzung desselben sein. Im Rahmen der Projektarbeit entsteht ein umfassendes Bild der Thematik, Zusammenhänge werden sichtbar und unterschiedliche Interessen werden angesprochen. Unabhängig davon, ob die Projektarbeit fachbezogen, fachübergreifend oder fächerverbindend angelegt ist, stets muss ein Rückbezug auf den Unterricht der beteiligten Fächer gegeben sein.

Ziel der Projektarbeit ist es, dem Schüler bewusst zu machen, dass

- das im Unterricht Behandelte einen direkten Bezug zur Lebenspraxis besitzt,
- viele Bereiche des Lebens nicht nur von einem Fach aus betrachtet werden können,
- Gelerntes durch Anwendung besser verfügbar bleibt (*learning by doing*) und
- viele Probleme am besten durch Team-Arbeit gelöst werden können.

Bei der Projektarbeit steht also der Kooperationsgedanke im Vordergrund: Bei der gemeinsamen, zielgerichteten Arbeit an einem Projekt bringt der einzelne Schüler seine Stärken in die Gruppe ein und ist mitverantwortlich für das Produkt.

Am Ende der Projektarbeit steht ein Ergebnis, das unter Umständen einem größeren Publikum (anderen Schülergruppen, der Schulgemeinde, der Öffentlichkeit) präsentiert werden kann.

Demokratie- und Toleranz-Erziehung – Gewaltprävention

Schule ist ein Mikro-Kosmos, der auch zum Ziel haben muss, Demokratie erlebbar zu machen. Zielleitende Fragen dabei sind:

- Wie lassen sich demokratische Denk- und Verhaltensweisen aufbauen bzw. verstärken?
- Welche Maßnahmen wirken gewaltreduzierend?
- Wie werden Regeln für den Umgang miteinander gefunden, vermittelt, umgesetzt und kontrolliert?
- Welche Potenziale hat das jeweilige Fach, um zur Ausbildung demokratischer Grundhaltungen beizutragen?

Zur Beantwortung solcher Fragen muss der Ist-Zustand in der Schule insgesamt sowie in den einzelnen Klassen analysiert werden. Erst dann lassen sich spezifische Ziele setzen. Dabei sind nicht nur die Lehrer und Schüler, sondern auch die Eltern sowie Personen und Gruppen aus dem gesellschaftlichen Umfeld einzubeziehen.

Alle am Erziehungsprozess Beteiligten haben die gemeinsame Aufgabe, zu Respekt, Toleranz und zu einem gewaltfreien Miteinander beizutragen. Schule allein ist weder Ursprungsort des Gewaltproblems noch Therapiezentrum. Aber Schule ist beteiligt und trägt Mitverantwortung.

Lernschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten bei Schülern sind in allen Bildungsgängen anzutreffen. Es entspricht dem Sinn von Pädagogik und dem Beruf des Pädagogen, Schüler zu fordern und zu fördern. Letzteres bedeutet auch, Grenzen zu setzen. Dazu gehören klare, möglichst gemeinsam von Lehrern, Schülern und Eltern vereinbarte Normen und Regeln ebenso wie Sanktionen, wenn jene verletzt werden. Zugleich muss der Unterricht auf die Integration aller Schüler in die Schulgemeinschaft hinwirken und das gemeinsame Lernen von Schülern unterschiedlicher Entwicklungs- und Leistungsstufen fördern.

Öffnung von Schule in die Region

Zum einen muss sich Schule für die Region öffnen; zum anderen soll sie die Region in die Schule holen. So kann sie besondere Akzente setzen und sich zugleich profilieren.

Eine verstärkte Zusammenarbeit mit den Eltern ist unverzichtbar. Über Eltern vermittelt oder durch direkte Kontakte ist eine stärkere Einbeziehung der Öffentlichkeit gewinnbringend für Schule, denn außerschulische Experten sind gerade mit Blick auf die Studien- und Berufsorientierung eine Bereicherung für Schüler und Lehrer. Über die Projektarbeit hinaus, die in der Regel mit einer Öffnung von Schule und Unterricht verbunden ist, sollte jede Schule bemüht sein, die Lebenswelt ihres regionalen Umfeldes in die Schule zu holen.

Kooperation der Lehrer

Rahmenpläne können als zentrale Vorgaben nicht auf die Spezifik einer konkreten Klassen- oder Unterrichtssituation eingehen. Die Arbeit mit dem Rahmenplan verlangt vom Lehrer

- die Lern-Ausgangslagen der Schüler zu berücksichtigen,
- das lebensweltlich erworbene Wissen und Können der Schüler und ihre Alltagserfahrungen aufzugreifen,
- in allen Jahrgangsstufen den Unterricht binnendifferenziert und mit Blick auf die Ausbildung aller Kompetenzen beim Schüler zu gestalten.

Das allen Fächern gemeinsame pädagogische Konzept der Rahmenpläne ermöglicht und fördert, dass die Fächer unter Wahrung ihrer Selbstständigkeit enger zusammerrücken. Anlässe für fachübergreifendes und facherverbindendes Lernen ergeben sich nicht mehr nur thematisch, sondern auch mit Blick auf die zu entwickelnden Kompetenzen. Schulinterne Abstimmungsprozesse, insbesondere auf der Ebene des Lehrer-Kollegiums einer Klasse, sind folglich unverzichtbar.

Neue Medien im Unterricht

PC und Internet, zusammengefasst unter dem Begriff Neue Medien, tragen zur Veränderung der Ansprüche an Schule bei. Zugleich verändern sie die Lernkultur in mehrfacher Hinsicht:

Neue Medien beeinflussen die Ziele und Inhalte des Unterrichts:

- Zu den bisherigen Methoden der Informationsrecherche kommt die Nutzung elektronischer Informationsquellen. Der kritische Umgang mit den Recherche-Ergebnissen gewinnt an Bedeutung.
- Neue Medien verändern das Produzieren von Texten, führen zu anderen Textsorten und erfordern andere Methoden der Textrezeption.
- Neue Medien eröffnen neue Präsentationsmöglichkeiten.

Neue Medien beeinflussen die Gestaltung des Unterrichts:

- Die Nutzung einer Medienecke erfordert unterschiedliche Sozialformen des Lernens.
- Der Grad der Selbstständigkeit der Schüler und ihrer Kreativität sowie ihre Verantwortung für die Arbeitsergebnisse können erhöht werden.
- Durch den Einsatz geeigneter Software-Module können Lernprozesse individualisiert werden. Damit bieten Neue Medien eine Chance der Binnendifferenzierung.
- Authentizität und Öffnung des Unterrichts nehmen zu (z. B. durch E-Mail-Kontakte).

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung

Auch zur Umwelterziehung sollen alle Fächer beitragen. Umwelterziehung ist mit anderen Aufgabengebieten zu verbinden und gemeinsam mit diesen weiterzuentwickeln, um die Schüler im Sinne der Agenda 21 zu einem besseren Verständnis der komplexen Rahmenbedingungen gesellschaftlicher Entwicklung und menschlichen Handelns zu befähigen. Die Schüler sollen dabei vor allem

- die Lebensgewohnheiten, die Denk- und Lebensstile der Menschen in verschiedenen Kulturen reflektieren können,
- bereit und fähig sein, die nachhaltige Entwicklung von Regionen und Gemeinden aktiv mitzugestalten, und dabei die besonderen lokalen und regionalen Traditionen, Probleme und Konflikte, Chancen und Möglichkeiten berücksichtigen können,
- eine ökologische Alltagskultur in und außerhalb der Schule mitgestalten lernen,
- Probleme der kulturellen Identität und universellen Verantwortung, der individuellen Entwicklungschancen und der sozialen Gerechtigkeit, der möglichen Freiheit und der notwendigen Selbstbegrenzung von Individuen und Gemeinschaften, der Menschenrechte sowie der demokratischen Partizipation und Friedenssicherung analysieren können sowie
- globale Zusammenhänge in konkrete Lebens- und Lernsituationen vor Ort einbeziehen lernen.

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung ist gerichtet auf antizipatorische Fähigkeiten, die Fähigkeit zur Reflexion und Mitwirkung sowie auf vernetztes Denken und erfordert daher zwingend fachübergreifendes und fächerverbindendes Arbeiten.

1.4 Beschreibung der Lernentwicklung und Bewertung der Schülerleistungen

Der Kompetenz-Ansatz hat Konsequenzen für die Leistungsbewertung, die sich nicht ausschließlich auf Fachlich-Kognitives beschränken darf: Da Sach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz den Rang von Zielen haben, bedarf es der angemessenen Berücksichtigung dieser Kompetenzen und einer veränderten Beobachtungs-, Beschreibungs- und Bewertungspraxis.

Selbst- und Sozialkompetenz dürfen dabei nicht verwechselt werden mit moralischen Kategorien oder Charaktereigenschaften, sondern sie sind Elemente des Lernens, die sich im Unterricht erkennen, beobachten, beeinflussen und deshalb auch bewerten lassen.

Es gilt

- zu bedenken, dass Lernen ein individueller Prozess ist, der stets in einem sozialen Kontext erfolgt,
- nicht vorrangig Defizite aufzuzeigen, sondern bereits Erreichtes bewusst zu machen und Perspektiven zu eröffnen,
- Fehler nicht nur festzustellen, sondern Fehler und Umwege als Lernchance zu begreifen und zu nutzen,
- Bewertungskriterien offen zu legen, zu erläutern und gegebenenfalls die Schüler in die Festlegung der Kriterien einzubeziehen,
- neben standardisierten Leistungsfeststellungen für alle Schüler individuelle Lernerfolgskontrollen durchzuführen,

- die Fremdeinschätzung durch Lehrer um die Fremd- und Selbsteinschätzung durch Schüler zu erweitern,
- ergebnisorientierte Leistungsbewertungen durch prozessorientierte Leistungsbewertungen zu bereichern.

Herkömmliche Verfahren (Klassenarbeiten, Tests, mündliche Prüfungen) sind um neue Formen der Leistungsbewertung und -darstellung zu ergänzen, welche

- die Lösung komplexer, authentischer Probleme, wie z. B. die Durchführung eines Projektes beschreiben und dabei den Prozess der Bearbeitung einer Aufgabe besonders berücksichtigen,
- individuellen Leistungsunterschieden gerecht werden und
- die Selbsteinschätzung des Schülers sowie die Fremdbewertung durch die Gruppe einbeziehen.

Über das Fremdsprachen-Portfolio hinaus kann sich der Schüler freiwillig und zusätzlich zu den Zeugnissen ein **Portfolio** anlegen. In dieser vom Inhaber des Portfolios eigenhändig zusammengestellten Mappe mit repräsentativen Arbeiten (Facharbeiten, Zertifikaten, Berichten über Projekte etc.) kann er seine Leistungen dokumentieren und künftigen Ausbildungsstätten oder Arbeitgebern bzw. Hochschulen vermitteln.

Im Rahmen einer Präsentation kann der Schüler sein Portfolio vorstellen, Fragen dazu beantworten und es gewissermaßen „verteidigen“. Damit wird schulische Leistung öffentlich und auch für Außenstehende nachvollziehbar.

2. Der Beitrag des Faches Philosophieren mit Kindern zur Entwicklung von Kompetenzen

Grundlegung und Ziele

Die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen ist im Sekundarbereich I von einer intensiven Selbstwahrnehmung geprägt, gleichzeitig von Scheu vor Intimität und Lust auf Erweiterung des privaten Horizonts. Abnabelung wird angestrebt, gleichzeitig müssen die eigenen Normen bzw. die der engeren Lebenswelt mit größeren Systemen abgeglichen werden.

Kompetenzerweiterungen beziehen sich bei Schülern dieses Alters subjektiv und objektiv stärker auf die Selbst- und Sozialkompetenz. Das notwendige Bestehen der Schule auf Erweiterung der Sach- und Methodenkompetenz wird einerseits schwieriger, weil das Wissen vorangegangener Generationen von den Schülern in diesem Alter kritisch gesehen wird. Diese Kritikfähigkeit gilt es zu fördern. Andererseits ist der Philosophieunterricht ein geeigneter Ort, den Wunsch nach Verstehen aufzugreifen und fruchtbar zu machen. Das Beharren der Schule auf Erweiterung der Sach- und Methodenkompetenz kann Jugendlichen dieser Altersstufe auch helfen, Chaos zu strukturieren und die anderen Kompetenzen zu fördern.

Die Schüler werden sich zunehmend ihrer Sozialität bewusst. Das Instrumentarium philosophischen Nachdenkens ermöglicht in besonderer Weise, die Fragwürdigkeit der Welt, jeder Festlegung im Miteinander und die Unsicherheit einer Ich-Definition zu erkennen. Es zeigt andererseits, wie jedes Argumentieren und Handeln von Festlegungen und Beschränkungen abhängig ist, wie Sprache und Bilder der „Welt“ uns prägen.

Die Jugendlichen wachsen in eine schon bestehende Welt hinein, die sie anerkennen müssen, die ihnen aber auch, wenn sie ihre Widersprüchlichkeit erkennen und verstehen, die Möglichkeit eröffnet, Position zu beziehen und diese Welt zu gestalten. Sie müssen also Analyseinstrumente an die Hand bekommen, um die Qualität des Bestehenden prüfen zu können. Zwischen Rebellion und Anpassung können Toleranz und Varianten im Erstellen von Wertehierarchien gelernt werden.

Der Unterricht im Fach Philosophieren mit Kindern strebt eine Einheit der Methodik philosophischen Denkens und der Methodik des Unterrichts an. In diesem Sinne bilden Lehrer und Schüler eine Untersuchungsgemeinschaft. Bei der Auswahl der Materialien, Medien, Texte und Situationen wird der Lehrer darauf achten, dass Nachdenklichkeit in einer Weise geübt werden kann, die sowohl dem Erfahrungs- und Verstehenshorizont der Schüler als auch den in Vergangenheit und Gegenwart entwickelten philosophischen Ansätzen gerecht wird.

Der Unterricht wird so zu einem Prozess, in dem Anschauliches und Begriffliches, Spontaneität und Reflexivität (sprechen, hören, lesen, schreiben), der Bezug auf Eigenes und der Bezug auf Fremdes in einem ausgewogenen Verhältnis stehen.

Wegen seines reflexiven Grundzuges bietet sich für den Philosophieunterricht ein fachübergreifendes und fächerverbindendes Arbeiten an. Philosophie ist prinzipielle Reflexion: Sie stellt scheinbar Selbstverständliches in Frage und durchkreuzt damit gegenwärtige und überlieferte Denkmodelle und Kategorien. Durch Deuten und argumentative Erörterung gelangt sie so zu Einsichten in die Möglichkeit und Grenzen des Denkens und Handelns, zur Klärung von Bedingungen, unter denen Orientierungen stehen und zu Angeboten für Orientierungsmöglichkeiten.

- Der Philosophieunterricht fördert den nachdenklichen Umgang mit Erfahrungen, Vorstellungen, Fragen, Problemen und Handlungen.
- Im Philosophieunterricht gewinnen Kinder und Jugendliche Zutrauen zu ihrem eigenen Denken und Freude daran, die Tragweite ihrer Gedanken und Vorstellungen in verschiedenen Situationen zu erproben.
- Der Philosophieunterricht begleitet und fördert die Entwicklung aller Erkenntnis-

und Verstehensanlagen der Kinder und Heranwachsenden. Auch die nicht-begrifflichen und nicht-sprachlichen Erkenntnis- und Verstehensanlagen gehören in die Entfaltung des Vorstellungs- und Gedankenlebens hinein.

- Der Philosophieunterricht will Nachdenklichkeit fördern. Er schlägt vor, für die Klärung der eigenen Vorstellungen Zeit und Raum zu gewinnen.
- Der Philosophieunterricht hat bei jedem Thema die Weite der philosophischen Reflexion zur Darstellung zu bringen; er ist darum dem Prinzip der Kontroversität verpflichtet, er ist gleich weit entfernt von wertneutraler Beliebigkeit wie von weltanschaulicher Indoktrination.

Inhalte des Philosophieunterrichts

In der Sekundarstufe I sind also die Inhalte eines Lernens, das sich an den Kompetenzen orientiert, in besonderer Weise miteinander verschränkt. Sozial- und Selbstkompetenz stehen im Vordergrund, ohne dass sie immer explizit thematisiert werden. Die Sach- und Methodenkompetenz kann ein Koordinatensystem liefern, das einen Halt in der entwicklungsbedingten Unruhe liefert.

Der Philosophieunterricht ist nicht lebensfremd, deshalb versteht er sich als Beitrag zur Handlungskompetenz. Alltagssituationen der Kinder und Jugendlichen oder auch regional sichtbare Probleme können Ausgangspunkte für das Philosophieren, d. h. für ein Nachdenken über Grundfragen des Lebens und des Miteinanders von Menschen sein. Die Regionale Schule kann im unmittelbaren Lebensumfeld der Schüler Anregungen finden.

Die Inhalte des Unterrichts orientieren sich an den Fragen Kants, die mehr als die substantivierten klassischen Disziplinen der Philosophie (Erkenntnistheorie, Ethik, Metaphysik und Anthropologie) den Handlungscharakter des Denkens betonen.

- Was kann ich wissen?

(Das kann aktuell einerseits heißen: Ist ein sich orientierendes Erkennen der Wirklichkeit möglich, wenn ich unter Überfülle und Spezialisierung leide?

Andererseits bereichert mich der ständige Wissenszuwachs.)

- Was soll ich tun?

(Das kann aktuell einerseits heißen: Wie kann ich handlungsleitende Regeln finden in einer Welt, in der ich Beliebigkeit und Individualisierung erlebe? Andererseits ist mein Aktionsradius auf vielfältige Weise gewachsen.)

- Was darf ich hoffen?

(Das kann aktuell einerseits heißen: Wie finde ich einen grundlegenden und umfassenden Lebensentwurf, wenn es Menschen gibt, die Perspektivlosigkeit und Sinnlosigkeit erfahren? Andererseits habe ich die Chance auf ein langes und erfülltes Leben.)

- Was ist der Mensch?

(Das kann aktuell einerseits heißen: Lohnt es sich nach dem Selbstverständnis des Menschen zu fragen angesichts von Missachtung und Manipulierbarkeit, die ich erfahre und sehe? Andererseits ist die Sicht auf den Menschen komplex und differenziert geworden – das gilt auch für mich.)

Die Umsetzung der Kompetenzen im Fach Philosophieren mit Kindern

In der Sekundarstufe I ergeben sich, wenn man die oben genannten Überlegungen zu Grunde legt, folgende übergreifende Orientierungen im Bereich der Sach- und Methodenkompetenz

- das Erfassen, Gliedern und Strukturieren geeigneter Texte mit zunehmend spezifisch philosophischem Gehalt
- Begriffsarbeit, die in dialogischer Form die eigene Sprache in Beziehung zu philosophischen Termini setzt
- das mündliche und schriftliche nachvollziehbare Argumentieren

im Bereich der Sozialkompetenz

- das kritische Würdigen von als fremd empfundenen Gedanken
- die Bereitschaft, sich in einen fremden Denkkontext hineinzuversetzen
- Denken und Sprache als Handlungselemente und als Handlungsmöglichkeit erkennen
- diskursives Denken trainieren

im Bereich der Selbstkompetenz

- die eigene Erfahrungs- und Denkwelt als Schatz begreifen
- die Intensivierung des Dialogs mit anderen als Bereicherung erleben
- die Auseinandersetzung mit fremden Ideen, in denen sich die Mühen lebendiger Menschen finden lassen, als Möglichkeit zur Vertiefung des eigenen Erlebens und Denkens erkennen

3. Arbeit mit dem Rahmenplan

Der Rahmenplan dient der Anregung und Orientierung. Die fachliche und pädagogische Verantwortung des Lehrenden entscheidet über die geeignete Themenwahl, Autoren, Texte und Schwerpunkte.

Bei Themenüberschneidungen, die sich z. B. durch jahrgangsübergreifenden oder epochalen Unterricht ergeben, sollte eine Abstimmung durch die Fachkonferenz erfolgen.

Verbindlich ist die Regelung:

Innerhalb eines Jahrgangs sollten alle vier Themenbereiche, wie sie mit Hilfe der Fragen Kants voneinander abgegrenzt sind, behandelt werden. Denkbar ist auch die Wahl eines einzigen Themas aus den vorgeschlagenen Inhalten des Fachplans, an dem vertiefend die vier Themenbereiche bearbeitet werden. Die unter den Themenbereichen angegebenen Vorschläge sind Beispiele. Sie können nach eigenem Ermessen und unter Berücksichtigung der Vorkenntnisse der Schüler ersetzt oder ergänzt werden.

Die Fächer der Fächergruppe Religion - Philosophie/Philosophieren mit Kindern sind noch immer im Aufbau. Deshalb ist es möglich, dass die Schüler sehr unterschiedliche Voraussetzungen mitbringen. Alle Themen des Rahmenplans können so gestaltet werden, dass sie den unterschiedlichen Bedürfnissen entsprechen.

Der Philosophieunterricht orientiert sich am Selber-Denken, aber auch an Textarbeit.

Für die unterschiedlichen Alters- bzw. Schularten sind pädagogisch-didaktische und methodische Entscheidungen im Rahmen der Themenbereiche so zu treffen, dass die Lernsituation die einer philosophischen Nachdenklichkeit gewinnt. Die für das Fach spezifische Spannung, Aufmerksamkeit und Arbeit an der Sache soll erzeugt werden durch Anknüpfen an

- die Interessen, Fragen, Erfahrungen, Kenntnisse, Überzeugungen und Affekte der Schüler
- die Fragen und Herausforderungen, die unsere Lebenswirklichkeit betreffen
- sowie Denkbemühungen der Philosophie und Positionen und Erkenntnisse anderer Wissenschaften, die aufeinander bezogen werden.

Zu der Erprobung und Prüfung eigener Gedanken sowie der Gedanken und Deutungen anderer stehen unterschiedliche Methoden des Philosophierens sowie verschiedene Medien zur Verfügung, die auf verschiedene Weise das Lesen, Argumentieren und Schreiben der Schüler fördern können. Die Arbeit mit eher diskursiven Formen und die Arbeit mit präsentativen Formen sind gleichermaßen wichtig im Prozess der Kompetenzförderung.

Methoden und Medien sind unter anderem:

Das Nachdenken im Rahmen von Gesprächen unterschiedlichster Prägung

- Nachdenken über Fragen und Anlässe des Alltags und der Lebenswelt der Schüler
- Nachdenken über gesellschaftliche Probleme
- Gedankenexperimente

Die Arbeit mit Texten

- Ausprobieren verschiedener Denkweisen auf der Basis kurzer philosophischer Texte
- Ausprobieren verschiedener Denkweisen mit Texten aus Zeitungen, Jugendbüchern
- Philosophieren mit Liedern, Interpretation von Liedtexten und Melodien

Das freie Schreiben von Texten, Essays, Kommentaren zu Texten, Zeitungsartikeln etc.

Die Arbeit mit audiovisuellen Medien (auch handlungs- und produktionsorientiert)

- Philosophieren mit Filmen
- Philosophieren mit Comics
- Philosophieren mit Bildern
- Philosophieren mit dem Computer

Theatrale Formen des Philosophierens

- Mimische und Szenische Interpretation, Standbilder
- Rollenspiele, Pro- und Contra-Diskussionen
- Exkursionen

4. Leistungsbewertung

Aus dem von den Kompetenzen aus gedachten didaktischen Konzept des Fachs Philosophieren mit Kindern sind bei der Leistungsbewertung folgende Grundsätze zu beachten.

„Philosophieren“ widerspricht eigentlich dem Bewertetwerden. Der Lehrer im Fach „Philosophieren mit Kindern“ wird also das Dilemma bewältigen müssen, dass er einerseits benoten muss, andererseits einen Unterricht gestalten will, in dem kein Druck entsteht, der den freien Diskurs verhindert. Je nach Klassenstufe können aber verschiedene Schwerpunkte gesetzt werden, die bewertungsfähig sind.

Grundlage des Philosophierens ist (im Sinne Kants) selbst denken, sich in das Denken eines anderen hineinversetzen und mit sich selbst in Übereinstimmung denken. Alles dies ist etwas, was erst gelernt werden muss. Entsprechend kann eine Leistungsüberprüfung und -bewertung Elemente davon zum Inhalt haben. Zum Beispiel ist die Auseinandersetzung mit einem kurzen Zitat im Sinne des „Selber-Denkens“ eine Aufgabe, die auch bewertet werden kann.

Zu achten ist darauf, dass die sehr stark die Selbstkompetenz berührenden Kontrollen immer auch Mut machen. Die Trennung zwischen Person und bewerteter Leistung fällt im Fach Philosophie dem Schüler sicher besonders schwer.

Sich in das Denken eines anderen hineinzuversetzen, setzt eine eigene Denkleistung voraus. In der Diskussion und im Bereich der Textrezeption und -analyse kann bewusst gemacht (und dann auch bewertet) werden, ob die Leistung „gut“, nämlich förderlich für eine Vertiefung und Erweiterung des eigenen Denkens bzw. Gegenstandes/Problems ist.

Eine konsistente Argumentation zu üben, setzt ebenfalls ein Trainieren in kleinen Schritten voraus; ein selbstständiger Denkschritt kann „honoriert“ werden, genauso aber das Nachdenken (in eigenen Worten).

In der Leistungsbewertung können auch die Anforderungsbereiche der EPA zu Grunde gelegt werden, die ja nicht nur für die Abiturstufe Geltung haben: Kennen/Begreifen, Erörtern/Sich Auseinandersetzen, Urteilen/Schlüsse ziehen. Für das Fach „Philosophieren mit Kindern“ muss bedacht werden, dass „Begreifen“ bzw. Textverstehen oft schon eine gewichtige Leistung ist, die Deutungskompetenz voraussetzt.

Sachkompetenz bedeutet in diesem Fach weniger Faktenwissen als sachgemäßer Umgang mit dem Philosophieren. Dementsprechend gewinnt die Methodenkompetenz erhöhte Bedeutung, die ihren Akzent in der rezeptiven und argumentativen Leistung hat. Im mündlichen Bereich können deshalb auch z. B. die Gesprächsbereitschaft, das Einhalten von Gesprächsregeln, die Impulsgebung oder das Erfassen des Gesprächsverlaufs und die Zuhör- und Wiedergabefähigkeit bewertet werden.

Einzelbeiträge können hinsichtlich ihrer begrifflichen Klarheit, der Kenntnisse, der Kommunikationsleistung, des argumentativen Zusammenhangs eingeschätzt werden.

Wichtig ist es, das Problem der Bewertung selbst zu thematisieren, diese durchschaubar zu gestalten und die Schüler in die Gestaltung einzubeziehen.

5. Projekte

- Die Philosophie der Computerspiele
In den Computerspielen finden sich zahlreiche Anregungen zur Anthropologie. Welten werden aufgebaut und aus unterschiedlichen Gründen zerstört. Die dort transportierten Denkmodelle und Ideologien können durchschaubar gemacht werden.
- Die Philosophen der Region
Alle Menschen philosophieren. Mitbürger unterschiedlicher Berufe und verschiedenen Alters können auf „ihre Philosophie“ hin befragt werden. Leitlinien für die Planung und Auswertung können die Kantschen Fragen sein.
- Der Wandel im Denken anhand von Neuerscheinungen auf dem Jugendbuchmarkt
Titel, Themen, Plots von Jugendbüchern können miteinander verglichen werden. Welche Themen erscheinen den Autoren relevant? Was sagen diese über ihr Menschenbild, ihre Werte und Vorstellungen über Perspektiven aus?
- in Zusammenarbeit mit „Darstellendem Spiel“: Textgestaltung mit dem Körper und in Bewegung, szenische Gestaltung von Gedanken
- in Zusammenarbeit mit Religion: Kryptische Formen von Magie, Religion und die dahinterstehenden Wertvorstellungen und Menschenbilder

Fachplan

1. Übersicht über die Themenvorschläge in der Jahrgangsstufe 7

<p><i>Themenbereich I</i> <i>Was kann ich wissen?</i> Träumen und Denken, Erinnern und Vergessen als Möglichkeit der Selbstwahrnehmung Sprache als Möglichkeit der Welter-schließung</p>	<p><i>Themenbereich II</i> <i>Was soll ich tun?</i> Unterschiedliche Regelsysteme als Ausdruck sozialer Verbindlichkeiten Anerkennung des anderen als Beschränkung und Bereicherung meiner Handlungsmöglichkeiten</p>
<p><i>Themenbereich III</i> <i>Was darf ich hoffen?</i> Bedrohung als lebenserhaltende/ lebenszerstörende Macht Angst Gewalt Das Böse</p>	<p><i>Themenbereich IV</i> <i>Was ist der Mensch?</i> Der Mensch als denkendes Wesen Denken und Sprache</p>

Themenbereich I: Was kann ich wissen?

Thema: Träumen und Denken, Erinnern und Vergessen als Möglichkeit der Selbstwahrnehmung

Ziele: Die Schüler

- erkennen im sinnenden und planenden Charakter die Beziehung zwischen Träumen und Denken – **Sach- und Methodenkompetenz**,
- erkennen, dass Tagtraum und Denken im Gegensatz zum nächtlichen Traum der Macht des ICH unterliegen – **Selbst- und Sachkompetenz**,
- erkennen, dass sie in Traum und Denken ihr ICH und ihre Welt entwerfen – **Selbst- und Methodenkompetenz**,
- begreifen Erinnern und Vergessen als Möglichkeit der Erschließung und Verarbeitung von gelebter Wirklichkeit – **Sach- und Methodenkompetenz**,
- erkennen die Bedeutung der Erinnerung und des Vergessens für das eigene Leben – **Selbst- und Methodenkompetenz**,
- erkennen, dass Vergangenes und Gegenwärtiges durch die Erinnerung verknüpft sind und dadurch zukunftsstituierend wirken – **Sach- und Selbstkompetenz**,
- erkennen, dass Erinnern und Vergessen zur Identitätsfindung des Einzelnen sowie einer Gruppe beitragen – **Sozial- und Selbstkompetenz**.

Inhalte	Hinweise zum Unterricht
<p>Träumen und Denken</p> <ul style="list-style-type: none"> • Der nächtliche Traum Was träume ich nachts? Welche Wirkung üben Träume auf mich aus? (Wunschtraum - Alptraum) Wie erscheinen uns Menschen, Dinge, Begebenheiten der Wirklichkeit im Traum? • Der Tagtraum Welches sind Folgen und Funktionen des Tagtraums? (Flucht aus der Realität > Realitätsverlust; sinnender und planender Charakter Zukunftsentwurf; Weg der Welterfahrung) Worin liegt der Unterschied zwischen Tagtraum und nächtlichem Traum? • Vom Träumen zum Handeln Welche Träume lassen sich verwirklichen? Was muss ich dafür tun? 	<p>Traumerlebnisse erzählen oder malen Texte analysieren, Gedankenexperimente zur Entwicklung von Handlungsalternativen durchführen,</p>
<p>Erinnern und Vergessen Individuelle Erinnerung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Woran kann ich mich erinnern? • Wie weit reicht meine Erinnerung zurück? • Was ermöglicht Erinnerung hinsichtlich der gelebten Zeit? (Verknüpfung von Vergangenheit und Gegenwart, Tradition) • Wie lässt Erinnerung die Vergangenheit erscheinen? (Objektivität, Verzerrung, Verklärung) 	<p>Erstellung einer persönlichen Zeitleiste Schülererzählungen</p> <p>Frageaktion bei Eltern oder Großeltern: Erzähl mir von früher!</p>
<p>Vergessen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie zeigt sich Vergessen im Alltag? (Gegenstände, Verabredungen, Aufgaben) • Warum vergesse ich etwas? • Kann man vorsätzlich etwas vergessen wollen? 	<p>unterschiedliche Erklärungen untersuchen: biologische Erklärung (Alter), psychologische Erklärung (Verdrängung als Abwehrmechanismus oder Lebenserleichterung), Kurzzeit- und Langzeitgedächtnis</p>
<p>Kollektives Erinnern und Vergessen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Bedeutung haben Gedenk- und Feiertage? • Woran erinnern Denkmäler und Mahnmale? (Erinnern als Pflicht, Vergessen als Unterlassung) • Wie kann Brauchtum die Identität einer Gemeinschaft, eines Volkes sichern? • Wie kann Erinnerung/ Vergessen manipuliert und genutzt werden? • Welche Bedeutung haben mündliche und schriftliche Überlieferung? 	<p>Projekt (evtl. in Zusammenarbeit mit Geschichte) Denkmäler in unserer Stadt, Erkundung von Ehrenfriedhöfen, Blick auf das Vergessen von „Frauen-Geschichte“; Zusammenarbeit mit dem Fach Musik, Besuche im Völkerkundemuseum, Besuch im Stadtarchiv, Briefe und Dokumente</p>

Thema: Sprache als Möglichkeit zur Welterschließung

Ziele: Die Schüler

- erkennen Kommunikation und Sprache als Grundlage menschlichen Zusammenlebens – **Sozial- und Methodenkompetenz**,
- gewinnen die Einsicht, dass unterschiedliche Umwelten und Lebensbedingungen die Sprache beeinflussen und entwickeln auf dieser Grundlage Verständnis für Andersartigkeit fremder Kulturen – **Sozial- und Sachkompetenz**,
- erkennen die Bedeutung der Sprache für die Vermittlung von Traditionen und Erfahrungen – **Sach- und Sozialkompetenz**,
- lernen Funktion von menschlicher Sprache und Tiersprache kennen; erkennen, dass Menschen mit Sprache über Sprache sprechen können – **Sach- und Methodenkompetenz**.

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise zum Unterricht</i>
<p>Sprachverlust als Weltverlust</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was geschieht, wenn Menschen sich von der Kommunikation ausschließen? • Kann ein Mensch ohne Sprache aufwachsen? • Wie leben Taubstumme? 	<p>anhand von Texten und im Rollenspiel untersuchen, was der Verlust von Sprache bedeutet, am Beispiel von Kaspar Hauser einen Menschen kennen lernen, der ohne Sprache aufwächst; sich über die Situation des Taubstummen anhand von Literatur oder Erlebnisberichten informieren; in einem Projekt Kontakte mit Kindern oder Jugendlichen herstellen, die hör geschädigt oder taubstumm sind</p>
<p>Sprache als Abbildung von Wirklichkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie beeinflussen Umwelt und Lebensbedingungen die Sprache <ul style="list-style-type: none"> • Kann die Grammatik einer Sprache die Wahrnehmung von Wirklichkeit beeinflussen? 	<p>z. B. an den vielfältigen Bezeichnungen für „Schnee“ in der Sprache der Eskimos oder für die Farbe „Braun“ in der Sprache der ostafrikanischen Jägervölker die Abhängigkeit von Umwelt und Sprache untersuchen; in Zusammenarbeit mit dem Fach Geografie den Lebensraum dieser Völker kennen lernen;</p> <p>der Frage nachgehen, ob die in unserer Sprache angelegte Subjekt-Prädikat-Beziehung (Tat-Täter, Verursacher-Wirkung) geeignet ist, Wirklichkeit abzubilden; Zusammenarbeit mit dem Fach Deutsch und Fremdsprachen</p>
<p>Sprache als Traditionsvermittlung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gibt es Tradition und Erfahrung ohne Sprache? • Wie wird Erfahrung vermittelt? <ul style="list-style-type: none"> • Vermittelt unsere Sprache ein „männliches“ Weltbild? 	<p>nichtsprachliche Formen der Überlieferung untersuchen, Kunst (z. B. Höhlenbilder) Märchen, Mythen, Sagen in ihrer Funktion als Traditionsvermittler untersuchen, in einem ausgewählten Bereich der Frage von Tradition und Sprache nachgehen, z. B. Handwerk, Schule, Weihnachten; in Zusammenarbeit mit dem Fach Deutsch und Fremdsprachen, Beispiele suchen, die zeigen, dass unsere Sprache „männlich“ geprägt ist z. B. Berufsbezeichnungen, Wörter wie „jedermann“, Eroberer usw.</p>

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise zum Unterricht</i>
Funktionen von Sprache <ul style="list-style-type: none"> • Welche Funktionen hat die Sprache? • Können Tiere sprechen? 	Kundgabe-, Auslösungs- und Darstellungsfunktionen von Sprache an Beispielen kennen lernen, eigene Erfahrungen reflektieren, Versteht mich mein Haustier? Möglichkeiten und Grenzen der Tiersprache kennen lernen, Zusammenarbeit mit dem Fach Biologie

Themenbereich II: Was soll ich tun?

Thema: Unterschiedliche Regelsysteme als Ausdruck sozialer Verbindlichkeiten

Ziele: Die Schüler

- erfahren, dass durch Regeln das Verhalten der Menschen untereinander gesteuert wird – **Sach- und Sozialkompetenz**,
- erkennen, dass Regeln in Gemeinschaften das Verflochtensein mit anderen und soziale Bezüge organisieren – **Sach- und Sozialkompetenz**,
- verstehen, dass sich in Regeln notwendige Forderungen der Gemeinschaft an den Einzelnen artikulieren – **Selbst- und Sozialkompetenz**,
- erhalten Einsicht in die besondere Verbindlichkeit moralischer Gebote – **Sachkompetenz**.

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise zum Unterricht</i>
Regeln des Zusammenlebens <ul style="list-style-type: none"> • Welche Arten von Regeln gibt es? • Warum braucht eine Gemeinschaft Regeln? Verbindlichkeit von Regeln <ul style="list-style-type: none"> • Was geschieht, wenn ich gegen eine Regel verstoße? 	Vorschriften, Gebote, Regeln, Normen, Gesetze, Konventionen, Sitten und Rituale im Alltag ausfindig machen, Funktion und Wirkung dieser Regeltypen untersuchen, Regeln als Momente der Verhaltenssteuerung herausarbeiten und diskutieren; Gemeinschaften benennen, in denen wir leben; Funktion und Aufgabe der Gemeinschaften bestimmen soziale Bezüge eines Menschen durch Collagen darstellen; Regeltypen verschiedenen Gruppen zuordnen und begründen; Regeln selber finden (Klassenregeln) den Zusammenhang von Ordnung und Gesetz untersuchen und diskutieren; Ansprüche der Gemeinschaft gegenüber dem einzelnen formulieren; Wünsche und Bedürfnisse des einzelnen vor dem Hintergrund der Forderungen der Gemeinschaft formulieren und diskutieren, Formen von Sanktionen bestimmen und diskutieren (Zweck der Strafe, Rechtfertigung der Strafe)

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise zum Unterricht</i>
<ul style="list-style-type: none"> • Was ist ein moralisches Gebot? 	zwischen „sein“ und „sollen“ unterscheiden; überlegen, wie moralische Gebote entstanden sein könnten; moralische Gebote als mögliche Entscheidungshilfen für das Individuum verstehen und diskutieren; Versuch, „Soll“-Sätze zu begründen; Einhaltung oder Nichteinhaltung von moralischen Geboten diskutieren, grundlegende Werte in Klassenregeln/ Schulordnungen untersuchen

Themenbereich III: Was darf ich hoffen?

Thema: Bedrohung als lebenserhaltende und lebenszerstörende Macht

Ziele: Die Schüler und Schülerinnen

- werden dafür sensibilisiert, dass menschliches Leben ohne Bedrohung nicht denkbar ist – **Sach- und Selbstkompetenz**,
- lernen Ursachen und Folgen individueller und kollektiver Bedrohung kennen – **Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz**,
- entwickeln Strategien zur Bewältigung der Bedrohung – **Methoden- und Selbstkompetenz**.

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise zum Unterricht</i>
Angst <ul style="list-style-type: none"> • Wie äußert sich Angst? • Wie entstehen Ängste? • Wovor haben Menschen Angst? • Wie beeinflusst Angst unser Leben? • Wie gehen wir mit unserer Angst um? • Wer/ Was hilft mir in meiner Angst? 	Beispiel individueller und kollektiver Ängste untersuchen (Prüfungsangst, Angst vor dem Alleinsein, vor Schmerzen, Naturereignissen usw.), Befragungen durchführen; Angstsituationen spielerisch/ zeichnerisch darstellen; „Angst“ in der bildenden Kunst analysieren; Begriffe bestimmen: Angst, Furcht, Phobie Schutzfunktion von Angst aufzeigen; Zusammenhang von Angst und Freiheit bestimmen; Lösungsstrategien der Religion und Philosophie kennen lernen und ansatzweise entwickeln; Zusammenarbeit mit den Fächern Biologie, Religion, Kunst und Gestaltung
Gewalt <ul style="list-style-type: none"> • Wie begegnet uns Gewalt? • Was ist Gewalt? • Lässt sich Gewalt rechtfertigen? • Was ist und was leistet staatliche Gewalt? • Lässt sich Gewalt vermeiden? 	Beispiele für Gewalt im Alltag und deren Ursachen untersuchen; Formen der Gewalt bestimmen (Gewalt gegen Sachen und Personen; physische und psychische Gewalt) Video-Sequenzen, Spielzeug, Comics auf Gewaltpotential untersuchen; Teufelskreis der Gewalt (Gewalt erzeugt Gegengewalt) aufzeigen, staatliche Gewalt als Mittel zur Gewaltvermeidung bestimmen, Ideal der Gewaltfreiheit untersuchen

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise zum Unterricht</i>
<p>Das Böse</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was ist „böse“? • Welche Vorstellungen und Bilder vom Bösen gibt es? • Warum entwickeln wir Bilder des Bösen? • Kann das Böse überwunden werden? 	<p>Assoziationen zum Begriff „böse“ sammeln, Begriffsbestimmungen ableiten, Darstellungen des Bösen in Kunst und Literatur aus verschiedenen Zeiten vergleichen; Sachverhalt der Projektion erarbeiten; über die Erarbeitung von Gegenbildern und Kontrasten Klischees aufbrechen; Entlastungsfunktion der Bilder des Bösen</p>

Themenbereich IV: Was ist der Mensch?

Thema: Der Mensch als denkendes Wesen

Ziele: Die Schüler

- erkennen, die Eigenart nachdenklichen Wahrnehmens und Handelns – **Sach- und Selbstkompetenz**,
- erkennen in der Suspendierung von Handlungszwängen eine Bedingung des Denkens – **Methoden- und Sachkompetenz**,
- erfahren Denken als Bereicherung der Verhaltens- und Handlungsmöglichkeiten – **Selbst- und Sachkompetenz**,
- erkennen in der dadurch begründeten Offenheit die Ambivalenz von Chance und Risiko – **Sachkompetenz**.

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise zum Unterricht</i>
<p>Gedankenwelt</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie erfahren wir unseren Verstand? • Wie kann man unbewusst denken? • Wo sind die Gedanken? • Wann und wie denken Menschen? 	<p>an Beispielen aus der Logik aufzeigen, wie unser Verstand arbeitet; an Beispielen (aus der Logik) überprüfen, ob und inwiefern man von „richtigem“ und „falschem“ Denken sprechen kann; philosophische Gedanken dazu nachdenken, überlegen, wie die Beziehung zwischen Gedanken und Bewusstsein (vorstellbar) ist, begrifflich unterscheiden was Bewusstsein, was Denken ist, Gedankenbeispiele durchführen: Können wir unseren Verstand „steuern“, oder ist dieser sein „eigener Herr“? Sind meine Gedanken in mir oder außerhalb von mir? Woher kommen meine Gedanken? Situationen eigenen Denkens zum Gegenstand der Reflexion machen; Bilder von Denkenden betrachten und ggf. verfertigen; unterschiedliche Weise des Nachdenkens erproben (z. B Meditation, Diskurs, freie Assoziation etc.); Zusammenarbeit mit dem Fach Kunst und Gestaltung</p>

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise zum Unterricht</i>
<p>Denken und Sprache</p> <ul style="list-style-type: none"> • Können wir ohne Sprache denken? • Ist Sprache immer ein Abbild unseres Denkens? • Können Tiere denken? • Können Computer denken? 	<p>Gedankenspiele durchführen: Wie könnte sich Denken/ Gedachtes bemerkbar machen, wenn Sprache (im herkömmlichen Sinne) nicht verfügbar ist? Wie denken Taubstumme? Wie denken Blinde? Thesen über den Zusammenhang von Denk- und Sprachentwicklung besprechen (Ontogenese-Phylogenese); interkulturelle Vergleiche heranziehen; anhand von empirischen Untersuchungen die Eigenart tierischer „Denkfähigkeit“ erkunden; den Spracherwerb von Primaten und Menschen vergleichen; der Frage nachgehen, warum sprachwissenschaftliche Untersuchungen immer von einer Korrelation von Denken und Sprechen ausgehen; Hinweise in neueren Computerzeitschriften,</p>
<p>Grenzüberschreitungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie begegnet mir das Unbekannte? • Wie wird das Unbekannte bekannt? • Wie verändern Gedanken mein Leben? 	<p>darüber nachdenken, in welcher Weise ich das Unbekannte überhaupt denken kann; verschiedene Definitionsmöglichkeiten erproben, z. B. das Unbekannte = das Noch-nicht-Bekannte/ das Fremde/ das absolut Andere; Konnecki „Können Computer denken?“</p> <p>aufgrund eigener Erfahrungen darüber nachdenken, weshalb der Mensch sich dem Unbekannten gegenüber nicht nur reflektierend, sondern auch emotional so verhält, dass die Gefühle sich im Spannungsfeld zwischen Angst/ Ablehnung und Faszination bewegen; der Frage nachgehen, wieso der Mensch das Unbekannte oft „durchdringen“, erkennen und beherrschen will; an Beispielen die Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten betrachten; Erscheinungen nachgehen, in denen das Denken meine Wahrnehmungen bestimmt.</p>

Fachplan

1. Übersicht über die Themen der Jahrgangsstufe 8/9

<p><i>Themenbereich I</i></p> <p>Was kann ich wissen? Bewusstseins- und Wahrnehmungsstrukturen Perspektivität ermöglicht Erfahrung Selbstbild und Fremdbild als Aspekte der Selbsterkenntnis Die Macht der Medien</p>	<p><i>Themenbereich II</i></p> <p>Was soll ich tun? Gewissen und Verantwortungsbewusstsein Lebensgestaltung zwischen Realismus und Utopie</p>
<p><i>Themenbereich III</i></p> <p>Was darf ich hoffen? Deutungen des menschlichen Lebens Gottesbegriffe</p>	<p><i>Themenbereich IV</i></p> <p>Was ist der Mensch? Der Mensch in einer von Arbeit und Technik bestimmten Gesellschaft</p>

Themenbereich I: Was kann ich wissen?

Thema: Bewusstseins- und Wahrnehmungsstrukturen (Perspektivität ermöglicht Erfahrung)

Ziele: Die Schüler

- erkennen und reflektieren die Bedingungen der Möglichkeit der Selbsterkenntnis – **Selbstkompetenz**,
- prüfen, inwieweit der soziale Kontext bzw. die Wahrnehmung durch den anderen Menschen das Selbstbild und die Handlungsmöglichkeiten beeinflusst – **Sozialkompetenz**,
- lernen individuelle, soziale und kulturelle Bedingungen der Selbst- und Fremdwahrnehmung kennen – **Sachkompetenz**,
- erarbeiten durch die Methoden des Vergleichs, des Transfers bzw. durch kreative Mittel der Gestaltung mit eigenen und fremden Perspektiven umzugehen – **Methodenkompetenz**.

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise zum Unterricht</i>
<p>Bewusstseinsstrukturen und Wahrnehmungsstrukturen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was gehört zur Normalität meines Lebens? • Was heißt überhaupt „normal“? 	<p>Beschreibung des eigenen Lebens:</p> <p>Tagesablauf, Verlauf der Woche, Struktur des Jahres</p>
<p>Meine Wirklichkeit in den Augen des Anderen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wenn Fremde meine Wirklichkeit sehen, erscheint sie mir plötzlich in einem „anderen Licht“! • Meine Wirklichkeit „zerfällt“ durch die Analyse eines anderen und muss von mir neu zusammengesetzt werden! 	<p>Rollenspiele: Zusammentreffen unterschiedlicher Charaktere, Altersgruppen, Geschlechter; Kulturen in verschiedenen Situationen darstellen; Textbetrachtung/UG; Kann ich mit fremden Augen meine eigene Wirklichkeit sehen?</p>

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise zum Unterricht</i>
<p>Beständigkeit/ Veränderung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie wichtig ist mir die Beständigkeit <ul style="list-style-type: none"> • meiner räumlichen Umgebung? • der Beziehungsgefüge, in denen ich lebe? • der sozialen Normen? • von Sprachregelungen? • von Vernunftregelungen (Kausalgefügen etc.)? 	<p>Reflexion über räumliche Ordnungen, z. B. Sitzordnungen in Klassen; Produktion von „Möglichkeitsgeschichten“; Bildbetrachtung; Zusammenarbeit mit dem Fach Kunst und Gestaltung; Konfrontation mit dieser Problematik anhand von Textbeispielen; die Gesellschaft, in der ich lebe, zerfällt in verschiedene Gruppen; Textanalyse; Zusammenarbeit mit dem Fach Deutsch; Analyse von Textbeispielen: (Alice im Wunderland, Kap. 7: Aberwitz und 6: Fünf- Uhr-Tee; Alice hinter den Spiegeln, Kap. Goggelmoggel; Kap. I: Die Erfindung des Ritters); Analyse von Textbeispielen: (Alice hinter den Spiegeln; Kap. 9 Königin Alice)</p>
<p>Eigene Befindlichkeit und Wahrnehmung der Wirklichkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie hängt die Wahrnehmung meiner Umgebung ab von den Verhältnissen, in denen ich lebe? • Hängt die Wahrnehmung von Wirklichkeit vom Bewusstsein meiner selbst ab? 	<p>Textproduktion: Könnte ich mir vorstellen, wie ich als Nomade oder als Angehöriger der Sinti oder Roma lebe?</p> <p>Könnte ich mir vorstellen, obdachlos zu sein, auf der Flucht zu sein, andere Eltern zu haben, einer anderen Kultur anzugehören?</p> <p>Rollenspiele (Spielerisches Umsetzen von Möglichkeiten, Gefahren zu begegnen, Niederlagen zu verarbeiten etc.); Textproduktion (Entwurf von Szenen, Perspektivwechsel)</p>

Thema: Selbstbild und Fremdbild als Aspekt der Selbsterkenntnis

Ziele: Die Schüler

- erkennen, dass Selbstbild und Fremdbild nicht unbedingt übereinstimmen – **Selbst- und Sozialkompetenz**,
- stellen aus dem Wissen dieser Diskrepanz die Frage nach der eigenen Identität und versuchen zu begründen, was Identität konstituiert – **Selbstkompetenz**,
- untersuchen verschiedene Wege der Selbsterkenntnis und grenzen sie gegeneinander ab – **Selbst- und Sozialkompetenz**,
- erkennen, dass die Frage „Wer bin ich?“ mit der Frage „Was soll ich tun?“ verknüpft ist – **Selbst- und Sachkompetenz**.

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise zum Unterricht</i>
Selbstbild <ul style="list-style-type: none"> • Wie sehe ich mich selbst? • Positive und negative Eigenschaften 	Interview mit sich selbst schreiben; Selbstportrait entwickeln
Fremdbild <ul style="list-style-type: none"> • Wie sehen mich die anderen? 	Zusammenarbeit mit dem Fach Kunst und Gestaltung, Personen raten, Kommunikationsspiele
Rolle <ul style="list-style-type: none"> • Bin ich nur, indem ich eine bestimmte Rolle spiele? • Wie verhalte ich mich in den einzelnen Rollen? (Tochter, Sohn, Freund, Schüler/ Schülerin, Freund/Freundin) 	Rollenspiel: Geschlechterrollen thematisieren
Ich-Identität <ul style="list-style-type: none"> • Was macht mich unverwechselbar? (Aussehen, Verhalten) • Was macht mich zum Individuum? • Wo bin ich mir vertraut/ fremd? • Was kann ich überhaupt von mir wissen? 	Fingerabdrücke vergleichen, Situation eineiger Zwillinge untersuchen, Begriffserklärung: Ähnlichkeit - Gleichheit - Identität; Identität und Geschlecht
Verlust von Identität <ul style="list-style-type: none"> • Kann Identität verloren gehen oder bewusst aufgegeben werden? 	
Möglichkeit der Selbsterkenntnis <ul style="list-style-type: none"> • Wie unterscheiden sich diese Wege von philosophischer Reflexion? 	Welchen Aufschluss geben mir Medien über mich selbst? Spiegelbild betrachten, Fotos vergleichen, Tonbandaufnahme identifizieren, Sachinformationen einholen

Thema: Die Macht der Medien

Ziele: Die Schüler

- reflektieren, welche Quellen des Wissens sie nutzen und prüfen deren Zuverlässigkeit – **Sozial- und Sachkompetenz**,
- untersuchen, nach welchen Kriterien Wissen/ Informationen in den Medien ausgewählt werden – **Sach- und Methodenkompetenz**,
- werden befähigt, kritisch ihren alltäglichen Umgang mit den Medien zu analysieren – **Sozialkompetenz**,
- werden motiviert, nach Möglichkeiten zu suchen, in einer Welt der Medien ihre Individualität zu erhalten, und ein kritisches aber kooperatives, die Persönlichkeit förderndes, Verhältnis zu den Medien aufzubauen – **Sozial- und Methodenkompetenz**.

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise zum Unterricht</i>
<p>Woher beziehe ich meine Quellen des Wissens? Wie zuverlässig sind diese?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was weiß ich? • Woher weiß ich was? • Wie zuverlässig sind meine Wissensquellen? 	<p>Tests durchführen; Checkliste anfertigen; Vergleiche anstellen</p>
<p>Nach welchen Kriterien wird Wissen in den Medien ausgewählt?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wer bestimmt die Inhalte der Medien? • Wer stellt das Wissen in den Medien zusammen? • Wie ist das Verhältnis von medialer Produktion und Publikumsinteresse 	<p>Analyse von kritischen Texten zu dem Thema; Persönlichkeiten vorstellen;</p> <p>Gesprächsrunden mit Medienvertretern organisieren, Interviews führen; Analysearbeiten in Gruppen, Information über Quotenerstellung</p>
<p>Inwieweit beeinflussen Medien meinen Alltag?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Medien umgeben mich? • Welches Verhältnis habe ich zu den einzelnen Medien und warum? • Wie wäre die Welt ohne Medien? 	<p>Selbstbeobachtung; Durchführung einer Befragung einer Gruppe; Gedankenspiele; Zusammenarbeit mit Fremdsprachen</p>
<p>Kann ich einer von Medien bestimmten Welt überhaupt noch Individualität ausprägen?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Inwieweit bin ich manipuliert? • Kann ich individuell bleiben? • Wieviel Fremdbestimmung von außen lasse ich zu? 	<p>Analyse philosophischer Texte z. B. Heideggers „man“; Anfertigung eines Persönlichkeitsbildes; Arbeit am Begriff der Individualität; Psychologische Ratgeber, Kennenlernen verschiedener Methoden der Ich-Findung bzw. der Ich-Bewahrung; „Philosophie der Langsamkeit“ (Sloterdijk); bekannt machen mit interessanten Biographien</p>

Themenbereich II: Was soll ich tun?

Thema: Gewissen und Verantwortungsbewusstsein

Ziele: Die Schüler

- erkennen und reflektieren, dass sie dem Handeln nicht ausweichen können – **Selbstkompetenz**,
- begreifen sich als verantwortlich, indem sie ihr Denken und Handeln miteinander in Beziehung setzen – **Selbst- und Methodenkompetenz**,
- erkennen, dass sie in einem Bewertungskontext stehen, den sie auch beeinflussen können – **Selbstkompetenz**,
- lernen, wie Handeln begrifflich gefasst werden kann und üben entwerfendes Denken – **Sach- und Methodenkompetenz**,
- lernen Bewertungssysteme und Definitionsmöglichkeiten von Werten kennen – **Sachkompetenz**.

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise zum Unterricht</i>
<p>Das Problem der Bewertung von Handlungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie kann ich feststellen, ob eine Handlung gut oder schlecht ist? • Wie könnte ich Bewertungsbestimmungen wie gut, böse, nützlich, nutzlos, vernünftig oder unvernünftig definieren? • Wie lässt sich meine Bewertung begründen? 	<p><i>Zeitungsartikel untersuchen in Hinsicht auf ihre implizite Wertung , im Rückgriff auf eigene Erfahrungen Schüler überlegen lassen;</i> <i>Von welchen meinen Handlungen kann ich ganz sicher sagen, dass sie gut/ nützlich/ vernünftig waren?</i> <i>Bei welchen Handlungen anderer habe ich ein ebenso sicheres Empfinden?</i></p> <p>verschiedene Definitionen von „gut“ aufstellen und vergleichen (z. B. gut = Übereinstimmungen mit den Gesetzen oder gut = in Übereinstimmung mit dem Nutzen der Allgemeinheit oder gut = in Übereinstimmung mit dem Gewissen etc.);</p> <p>Texte untersuchen unter verschiedenen Wertungsaspekten</p>
<p>Gewissen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hat jeder Mensch ein Gewissen? • Kann der Mensch sich ein Gewissen erwerben, oder gehört es zur menschlichen „Grundausstattung“ dazu? • Wie werde ich aufmerksam auf mein Gewissen? • Wie ist die Forderung, ich sollte immer meinem Gewissen folgen, zu verstehen? • Kann ich auch gegen mein Gewissen handeln? • Wenn jeder Mensch sich in seinem Handeln auf sein Gewissen beruft – gibt es überhaupt äußere Bewertungsmaßstäbe, sein Handeln zu beurteilen? 	<p>interkulturelle Vergleiche zum Begriff des Wissens durchführen; an Beispielen diskutieren, ob unter Berufung auf das eigene Gewissen jede Handlung erlaubt ist oder ob ich mich unter Berufung auf mein Gewissen der allgemeinen Legitimation entziehen kann; Beispielfälle diskutieren, z. B. Handeln von Menschen in diktatorischen Regimen – als Beamter, als Widerstandskämpferin; biographische Bemerkungen von „Tätern“ untersuchen (z. B. R. Höß), die sich bezüglich ihrer verbrecherischen Handlungen auch auf ihr Gewissen bezogen; Untersuchungen über Normalabweichungen zu Rate ziehen.</p>

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise zum Unterricht</i>
<ul style="list-style-type: none"> • Wo sind die „Grenzen“ des Gewissens? • Kann mein Gewissen irren? 	nach Gründen suchen, warum für zunehmend mehr Menschen z. B. Schädigung von allgemeinem/öffentlichem Eigentum keine Gewissenskrupel mehr hervorruft
Schuld <ul style="list-style-type: none"> • Inwiefern kann ich ein Handeln als schuldhaft bezeichnen? • Inwiefern kann ich mich für mein Handeln entschuldigen? • Wie ist die Beziehung zwischen „Schuld auf sich nehmen“ und „sich entschuldigen“? Wie verhält sich dazu der Gesichtspunkt der Verantwortung? 	<p>das Problem der Zurechenbarkeit von Handlungen erörtern;</p> <p>Unterrichtsgespräche über Beispielfälle führen; beispielhafte Texte untersuchen; juristische Fälle (z. B. anhand von Zeitungsartikeln) diskutieren unter Berücksichtigung von Differenzierung von „vorsätzlich handeln“ und „fahrlässig handeln“;</p> <p>Unterrichtsgespräch über Beispielfälle führen unter dem Aspekt der Entschuldbarkeit (z. B. kann als Entschuldigungsgrund gelten, etwas „aus Versehen“ getan zu haben oder „ohne nachzudenken“ gehandelt zu haben oder die möglichen Folgen des eigenen Handelns nicht bedacht zu haben);</p> <p>Diskussion über konkrete Alltagsfälle (z. B. heißt „sich entschuldigen“ Verantwortung für eine Handlung übernehmen oder Verantwortung abgeben?);</p> <p>Fälle aus Jugendgerichtsbarkeit besprechen</p>

Thema: Lebensgestaltung zwischen Realismus und Utopie

Ziele: Die Schüler

- entwerfen Wunschbilder gesellschaftlichen Lebens – **Sach- und Methodenkompetenz,**
- erkennen, dass man Wünsche nach den Ursachen ihrer Entstehung und den Bedingungen ihrer Realisierung befragen muss – **Selbstkompetenz,**
- erkennen, dass man auch fragen muss, ob ein Wunsch berechtigt ist – **Selbst- und Sachkompetenz,**
- nehmen die soziale und politische Wirklichkeit, in der sie leben, im Lichte reflektierter Wunschbilder wahr – **Sozial- und Selbstkompetenz.**

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise zum Unterricht</i>
Wunschphantasien entwerfen <ul style="list-style-type: none"> • Welche Ordnung wünschen wir unserem Leben mit anderen Menschen? • Welchen Ursprung und welche Ursachen haben unsere Wünsche? • Wie berechtigt sind unsere Wünsche? 	<p>Wunschvorstellungen in Bild und Wort entwerfen,</p> <p>populäre Wunschvorstellungen untersuchen;</p> <p>Grundzüge utopischen Denkens ableiten</p>

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise zum Unterricht</i>
Gelebte Utopien und alternative Lebensformen <ul style="list-style-type: none"> • Welche Ursachen und Gründe führen zum Auszug in die Utopie? • Welchen Preis hat der Auszug in die Utopie? • Was führt zum Gelingen bzw. zum Scheitern des Lebens in der Utopie? 	<p>gelebte Utopien betrachten und untersuchen, z. B. Mönchsorden, Amish, Hutterer, Kibbuzim usw.;</p> <p>Zusammenarbeit mit dem Fach Religion</p>
Philosophische Entwürfe <ul style="list-style-type: none"> • Wie wird das Verhältnis zwischen dem einzelnen und der Gemeinschaft bestimmt? 	<p>nach thematischen Schwerpunkten verschiedene Utopien untersuchen und vergleichen (Mann-Frau, Eigentum, Erziehung, öffentliche Ordnung, Umgang mit der Natur)</p>

Themenbereich III: Was darf ich hoffen?

Themen: Deutungen des menschlichen Lebens, Gottesbegriffe

Ziele: Die Schüler

- erfahren sich als auf Sinngebung angewiesene Wesen – **Selbstkompetenz**,
- erkennen Rituale und Bilder bzw. Motive als Elemente religiöser Selbstverständigung und lernensie auf den individuellen und sozialen Sinn hin zu unterscheiden – **Sozialkompetenz**,
- lernen Mythen und Gottesbilder sowie religiöse Symbolik als Ausdruck des Nachdenkens über Transzendierungsmöglichkeiten des Menschen kennen – **Sachkompetenz**,
- lesen Texte, die religiöses Denken transportieren und kritisieren, und prüfen die logisch-argumentative Auseinandersetzung mit der Gottesfrage – **Methodenkompetenz**.

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise zum Unterricht</i>
Menschenbild – Gottesbild <ul style="list-style-type: none"> • Wie stellen sich Menschen Gott vor? • Warum gibt es so viele Götter? • Was haben die Gottesvorstellung gemeinsam 	<p>Gottesbilder malen, Gottesbilder betrachten; Mythen und religiöse Texte untersuchen; interreligiöse Vergleiche anstellen; Bezug herstellen zwischen Gottesvorstellungen, Menschenbild und Lebenswirklichkeit; Zusammenarbeit mit dem Fach Religion</p>
Gotteserfahrungen und ihre Bestreitung <ul style="list-style-type: none"> • Warum suchen Menschen Gott? • Wie erfahren Menschen nach ihrem Zeugnis etwas von Gott? • Wie beeinflusst diese Erfahrung das menschliche Leben? 	<p>Offenbarungserlebnisse betrachten (Moses, Buddha, Jesus, Mohammed); religiöse Lebensformen untersuchen (z. B. Mönchtum, Hutterer) Kirchen besuchen (Symbolik); Argumente der Religionskritik prüfen; Zusammenarbeit mit dem Fach Religion</p>

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise zum Unterricht</i>
<p>Gottesbeweise und ihre Kritik</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Gründe sprechen für oder gegen die Existenz Gottes? • Warum können wir die Existenz Gottes weder beweisen noch widerlegen? • Was erfahren wir in dieser Ausweglosigkeit über die Eigenart unseres Denkens? 	<p>der Frage nachgehen, was wäre ein unzureichender Beweis der Existenz Gottes; auf dem Wege der Gedankenspiele eigene Beweisversuche unternehmen; ausgewählte Gottesbeweise nachvollziehen und prüfen; Zusammenarbeit mit dem Fach Religion</p>
<p>Okkultismus und Satanismus</p> <ul style="list-style-type: none"> • Dualistische Konzeptionen im Gottesbild • Das Gute und das Böse als personifizierte und projizierte Mächte • Magische und esoterische Praktiken 	<p>Varianten in den Religionen in der Gottesdarstellung (gute und böse Götter, Dämonen, Hexen, Teufel); psychologische Aspekte der Projektion; innere Bilder vom Guten und Bösen finden; Magie als Versuch, Transzendentes zu binden/zwingen; weiße und schwarze Magie; Esoterik als Versuch, die Sympathie/den Zusammenhalt aller Dinge zu erneuern</p>

Themenbereich IV: Was ist der Mensch?

Thema: Der Mensch in einer von Arbeit und Technik bestimmten Gesellschaft

Ziele: Die Schüler

- begreifen, wie ihre Existenz und ihr Selbstbewusstsein mit Arbeit und Technik verbunden sind – **Selbstkompetenz**,
- erkennen und reflektieren, wie die Arbeit das Selbstverständnis einer Gesellschaft prägt – **Sozialkompetenz**,
- lernen einen komplexen Sachverhalt hinsichtlich seiner philosophischen Aspekte zu strukturieren – **Methodenkompetenz**.

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise zum Unterricht</i>
<p>Arbeit in unterschiedlichen Bestimmungen und Bewertungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was ist Arbeit? • Können Tiere arbeiten? • Wozu arbeitet der Mensch? 	<p>der Bedeutung und Herkunft des Begriffs „Arbeit“ nachgehen; die Begriffe Arbeit, Beschäftigung, Beruf, Betätigung, Handlung unterscheiden und durch Beispiele verdeutlichen und belegen; Collagen erstellen, die Menschen bei der Arbeit zeigen; instinktgeleitete Tätigkeiten des Tieres von planvoller Arbeit des Menschen unterscheiden; Zusammenarbeit mit dem Fach Biologie; Kriterien erarbeiten, die menschliche Arbeit kennzeichnen; verschiedene Erklärungen, warum der Mensch arbeitet, untersuchen, z. B. mythische, christliche, anthropologische; den Zusammenhang zwischen Arbeit und Selbstverwirklichung herstellen</p>

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise zum Unterricht</i>
<p>Arbeit und Gesellschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Bedingungen für die Arbeit gibt es? • Wonach wird der Wert der Arbeit bemessen? • Wie ist/ wird die Arbeit verteilt? 	<p>unterschiedliche Arbeitsplätze untersuchen; Arbeitsvorgänge beschreiben; über Arbeitszeiten, Arbeitsteilung, Lebensarbeitszeit usw. nachdenken; begründen, welche Arbeit man am liebsten ausüben möchte; Arbeiten/Berufe nach eigener Wertschätzung in eine Rangskala einordnen und mit statistischem Material vergleichen; Gedankenexperiment: Kann man sich eine Arbeit ohne Wert vorstellen?</p> <p>Rollenklischees untersuchen, Arbeit von Frauen und Männern; über Arbeitslosigkeit als individuelles und gesellschaftliches Problem nachdenken; über Selbstbestimmung und Fremdbestimmung nachdenken; den Wert der Tätigkeit eines Schülers untersuchen und begründen, Arbeitsteilung – System gegenseitiger Bedürfnisbefriedigung</p>
<p>Mensch und Arbeit</p> <ul style="list-style-type: none"> • Arbeitet der Mensch, um zu leben oder lebt er, um zu arbeiten? • Welche Bedeutung haben Freizeit und Muße? 	<p>Unterrichtsgespräch über die Ausgangsfrage führen</p> <p>Bedeutung der Arbeit für das Selbstverständnis erörtern; Job-Beruf-Berufung unterscheiden; das Verhältnis von Arbeit und Freizeit im Leben des Menschen ermitteln; Muße-Müßiggang-Freizeit-arbeitsfreie Zeit unterscheiden; Sprichwörter wie „erst die Arbeit, dann das Vergnügen“ oder „Müßiggang ist aller Laster Anfang“ untersuchen; Gedankenexperiment: Kann ich mir ein Leben ohne Arbeit vorstellen?</p>
<p>Arbeit und Technik</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ist menschliche Existenz ohne Werkzeuggebrauch denkbar? • Wie beeinflusst die Technik Arbeitsvorgänge? • Welche Folgen hat die Technik für den Menschen? 	<p>Wo fängt Technik an? Werkzeuggebrauch bei Mensch und Tier unterscheiden; Besuch einer industriellen Fertigungsanlage Positive und negative Auswirkungen der Technik untersuchen; im Zusammenhang mit Fließbandarbeit und Arbeitsteilung über „Entfremdung“ nachdenken; Welche Folgen hat die Entlastungsfunktion der Technik? nachdenken über die Folgen der Technik für die Gesellschaft (z. B. Freizeitindustrie); über den Zusammenhang von Humanität und Technik, Technik und Verantwortung sowie über Mensch – Maschine – Maschinenmensch; sich über die Entwicklung der Künstlichen Intelligenz informieren</p>

Fachplan

1. Übersicht über die Themen in der Jahrgangsstufe 10

<p>Themenbereich I Was kann ich wissen? Methodenerkenntnis als Erkenntnisbedingung</p>	<p>Themenbereich II Was soll ich tun Recht als vernünftiges Mittel friedlichen Zusammenlebens Freiheit als Bedingung u. Ziel meines Handelns Ethische Probleme der Klonierung von Embryonen</p>
<p>Themenbereich III Was darf ich hoffen? Todesgewissheit und Unsterblichkeitsglaube als Dimensionen menschlichen Selbstverständnisses Ein glücklicher Alltag als Ziel menschlicher Lebensentwürfe</p>	<p>Themenbereich IV Was ist der Mensch? Der Mensch als geschichtliches Wesen Das Ästhetische als Gegenstand sinnlicher Wahrnehmung</p>

Themenbereich I: Was kann ich wissen?

Thema: Methodenerkenntnis als Erkenntnisbedingung

Ziele: Die Schüler

- lernen, auf Zusammenhänge in ihren eigenen Vorstellungen und Gedanken zu achten, sie zu suchen oder herzustellen – **Selbst- und Methodenkompetenz**,
- erkennen die Regelmäßigkeit dieser Zusammenhänge – **Sachkompetenz**,
- lernen, diese Regeln und Verfahrensweisen zu handhaben – **Sach- und Methodenkompetenz**,
- gewinnen daraus Kriterien für die Beurteilung von Erkenntnisansprüchen – **Selbst- und Sachkompetenz**.

Inhalte	Hinweise zum Unterricht
<p>Wege philosophischen Denkens</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was heißt Denken? • Wie verhalten sich Denken und Wirklichkeit zueinander? • Wie gelange ich zu begründeten Einsichten? 	<p>den Methodengedanken in der Wegmetapher entfalten (z. B. Denken als Ideenschau, als Zweifel, Analyse, Sprachreflexion);</p>
<p>Regeln logischen Denkens</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wann ist ein Begriff genau bestimmt? • Wie urteile und schließe ich korrekt? 	<p>Denkbeispiele und Denksport betreiben; Texte und Aussagen auf ihre Logizität untersuchen; Paradoxien untersuchen; Zusammenarbeit mit dem Fach Mathematik</p>
<p>Strategien empirischer Forschung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welches Erkenntnisinteresse leitet die Naturwissenschaften? • Welchen Erkenntnisanspruch erheben die Naturwissenschaften? • Wie entstehen Hypothesen, und wie werden sie formuliert? • Wie werden Hypothesen durch Experimente kontrolliert? 	<p>ein Experiment durchführen und seine Elemente untersuchen; Hypothesenbildung, Beobachtung, Messung usw.;</p> <p>Beispiele aus der Wissenschaftsgeschichte untersuchen: Kopernikus, Galilei, Kepler, Newton u. a.;</p> <p>Mythisch-religiöse und wissenschaftliche Wirklichkeitsvorstellungen vergleichen, z. B. in der Frage des Ursprungs der Welt oder der Bestimmung des Menschen;</p> <p>Zusammenarbeit mit den Fächern Physik, Chemie und Biologie</p>

Themenbereich II: Was soll ich tun?

Thema: Recht als vernünftiges Mittel friedlichen Zusammenlebens

Ziele: Die Schüler

- erkennen, dass das Ziel des Rechts der Schutz eines menschenwürdigen Lebens ist - **Sozial- und Sachkompetenz**,
- reflektieren die Bedingungen und die Notwendigkeit einer legitimen Rechtsordnung - **Sozial- und Sachkompetenz**,
- werden befähigt, Gewalterscheinungen kritisch zurückzuweisen - **Methoden-, Sozial- und Sachkompetenz**,
- werden motiviert, sich für eine gerechte Gesellschaftsordnung einzusetzen - **Sozial- und Sachkompetenz**.

Inhalte	Hinweise zum Unterricht
<p>Recht und Unrecht</p> <ul style="list-style-type: none"> • Warum sehen die einen als Recht an, was für die anderen Unrecht ist? • Welche Strafe ist angemessen? • Inwieweit lässt sich das Gleichheitsprinzip verwirklichen? 	<p>Überprüfung des Gerechtigkeitsgefühls hinsichtlich Belohnung und Strafe; Alltagssituationen, Zensurengebung; Analyse und Vergleich von Gerechtigkeitsprinzipien</p> <ul style="list-style-type: none"> • jedem nach seiner Leistung • jedem nach seinem Rang • jedem nach seinem Bedürfnis • jedem nach seinen Verdiensten • jedem das Gleiche; <p>Strafprinzipien: Vergeltung, Abschreckung oder Erziehung? – Sinn des Strafens und heutiges Menschenbild; Todesstrafe, Gerichtsurteile; Besuch einer Gerichtsverhandlung; Gegenüberstellung von Gleichheit vor dem Gesetz und tatsächlicher menschlicher und sozialer Ungleichheit; Gleichheit der Geschlechter; Arme und Reiche, Gedankenexperiment mit der Gleichheit des Eigentums oder der Bildung/Ausbildung</p>
<p>Das Recht und die Staatsgewalt</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wo liegen Ursprung und Sinn der politischen Gemeinschaft? • Wann darf die Staatsführung mit allgemeiner Anerkennung rechnen, wann darf das Volk oder der einzelne Widerstand leisten? • Wie kann dem Missbrauch der Staatsgewalt vorgebeugt werden? • Das Recht und der Frieden 	<p>die „Natur“ des Menschen anhand verschiedener Staatstheoretiker reflektieren; Probleme der Legitimität untersuchen; Recht zum Widerstand anhand geschichtlicher und aktueller Ereignisse und der Gegenüberstellung von Naturrecht und Rechtspositivismus diskutieren; Prinzipien der freiheitlich-demokratischen Grundordnung hinsichtlich ihrer Wirksamkeit und Verwirklichung überprüfen: Fragebogen/ Umfrage zur politischen Mitbestimmung/ Beteiligung der Bürger; Beispiele zivilen Ungehorsams und Bürgerinitiativen betrachten; Zusammenarbeit mit den Fächern Geschichte, Religion, Sozialkunde;</p>

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise zum Unterricht</i>
<ul style="list-style-type: none"> • Kann Krieg gerecht sein? • Was tun wir für den Frieden? • Ist es überhaupt möglich, eine friedliche Welt zu erlangen? 	<p>historische und aktuelle kriegerische Ereignisse nach ihrer Berechtigung zur Vernichtung, Vertreibung oder Unterwerfung befragen; Positionen zur Kriegsrechtfertigung und Einstellung zum Krieg diskutieren; gegenwärtige Friedenssicherungsmaßnahmen (Abrüstung, Bündnisse, Entwicklungspolitik, UN-Einsätze) nach ihrer Wirksamkeit angesichts weltweiter sozialer, ökonomischer, ethnischer sowie militärischer Probleme befragen; Referate, Diskussion mit Soldaten, Kriegsdienstverweigerern, Politikern; menschliche Aggression im Alltag und Krieg untersuchen; individuelle und allgemeine Perspektiven und Bedingungen für den Frieden reflektieren; Aufruf gegen den Krieg entwerfen (Thesen, Plakat, Rede) Recht und Gewalt (Strafe, Folter, Gewalt gegen Recht)</p>

Thema: Freiheit als Bedingung und Ziel meines Handelns

Ziele: Die Schüler

- erkennen, dass menschenwürdiges Handeln ohne Freiheit nicht möglich ist – **Selbst- und Sozialkompetenz**,
- erkennen, dass freies Handeln nicht Willkür bedeutet, sondern begrenzt und gebunden ist – **Selbst- und Sachkompetenz**,
- gewinnen die Einsicht, dass sich Freiheit im Handeln vollzieht und in diesem Sinne ständig errungen werden muss – **Selbstkompetenz**,
- entwickeln die Bereitschaft, den eigenen Standpunkt und den anderer kritisch zu prüfen bzw. prüfen zu lassen – **Sozial- und Selbstkompetenz**.

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise zum Unterricht</i>
<p>Willensfreiheit und Determinismus</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was leitet mich bei meinen Entscheidungen? • Was wäre, wenn all mein Handeln vorherbestimmt wäre? • Ich muss mich entscheiden, aber wie kann das frei und verantwortlich geschehen? 	<p>erforschen der Motive und Leitlinien des eigenen Handelns (Bedürfnisse, Ängste, Gewohnheiten, Anpassung, Glaubensgrundsätze, Gewissen) im Verhältnis zur Selbstbestimmung (Rundgespräche); Erziehung und/ oder Manipulation; Vorurteile und Fremdenhass auf ihre Begründbarkeit hin untersuchen; das Phänomen der Fremdheit, Gedankenexperiment einer durchgängigen kausalen Bestimmtheit menschlichen Verhaltens und Handelns und der Folgen für die Verantwortlichkeit des Menschen; ethische Prinzipien (z. B. Kants kategorischen Imperativ, Utilitarismus, Verantwortungsethik) als moralische Entscheidungshilfen diskutieren</p>

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise zum Unterricht</i>
<p>Die Freiheit des Anderen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was bedeutet die Aussage, alle Menschen seien frei geboren? • Wo sind die Grenzen meiner Freiheit? • Wem außer mir dient meine Freiheit noch? 	<p>Unterscheidung von Freiheit und Willkür; Freiheit als Naturrecht und als absoluter Wert (Zusammenarbeit mit dem Fach Geschichte möglich);</p> <p>Haus-, Schul-, Kleider-, Straßenverkehrsordnungen oder die eigene Schulklasse auf die Notwendigkeit der in ihnen liegenden Beschränkungen überprüfen;</p> <p>Komplementarität von Freiheit und Verantwortung als Basis für rücksichtsvolles und solidarisches Handeln, z. B. für die Befreiung von Unterdrückten, Drogenabhängigen, „ökonomischen Sachzwängen“ oder Umweltzerstörungen sichtbar machen; Freiheit im Nachbarschaftsverhältnis untersuchen</p>
<p>Freiheit, Folgenabschätzungen und Verantwortung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Rolle spielen Beurteilungen in Schulen und Beruf für meine Freiheit? • Welche Verantwortung kann ich von Menschen fordern, die in der Wissenschaft tätig sind und mit der Technik umgehen? 	<p>Gedankenexperimente über die Folgen aktueller und möglicher Beurteilungssituationen; Zusammenhang von Zukunftsplanung, Verantwortung und Freiheit verdeutlichen; prinzipielle Unvorhersagbarkeit wissenschaftlicher und technischer Entwicklungen und ihrer Folgen, sowie die Spannung zwischen Freiheit der Wissenschaft und ihrer Verantwortung reflektieren;</p> <p>Zusammenarbeit mit den naturwissenschaftlichen Fächern</p>

Thema: Ethische Probleme der Klonierung von Embryonen

Ziele: Die Schüler

- machen sich ihre Einstellung zur Frage der verbrauchenden Embryonenforschung bewußt – **Selbstkompetenz**,
- lernen die Methoden der Klonierung, die Unterscheidung von reproduktivem und the rapeutischem Klonen und die Methode der Forschung mit embryonalen Stammzellen kennen - **Sach- und Methodenkompetenz**,
- lernen die Gesetzeslage in Deutschland und die Gesetze, die zur rechtlichen Beurteilung der Embryonenforschung relevant werden (Grundgesetz, Embryonenschutzgesetz, § 218) kennen – **Sachkompetenz**,
- reflektieren die Stärken und Grenzen verschiedener normativer Prinzipien zur Beurteilung der Embryonenforschung – **Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz**,
- überdenken ihre eigene Einstellung zur Frage der Embryonenforschung und formulieren ihre eigene Begründung für die Bewertung, die sie selbst für richtig halten - **Selbst- und Methodenkompetenz**.

Inhalte	Hinweise für den Unterricht
Klonierung <ul style="list-style-type: none">• Was ist Klonierung; welche Methoden der Klonierung muss man unterscheiden; was versteht man unter verbrauchender Embryonenforschung; wozu dient die Forschung mit embryonalen Stammzellen?• Wie ist die rechtliche Regelung in Deutschland; was sagt das Gesetz zur verbrauchenden Embryonenforschung?• Normative Argumente für oder gegen die Embryonenforschung - Reflexion der Stärken und Schwächen z.B. des Menschenwürdearguments• Begründung einer eigenen Position	<p>anlässlich einer aktuellen Zeitungsmeldung über die Klonierung menschlicher Embryonen diskutieren; Durchführung eines Brainstorming; Vorschriften im Grundgesetz Art. 1, das Gesetz zur Regelung der Abtreibung (§218) und das Embryonenschutzgesetz daraufhin befragen, wie die verbrauchende Embryonenforschung gesetzlich geregelt wird;</p> <p>auf der Basis einer kleinen Argumentensammlung aus den Printmedien oder dem Internet ein Rollenspiel (z.B. die Sitzung einer Ethik-Kommission, einer Talkshow) durchführen, verschiedene Argumente durch Perspektivübernahme vorstellen und ausmalen; die im Rollenspiel vorgetragene Argumente im Gespräch noch einmal unterscheiden und über ihre Stärken und Grenzen nachdenken;</p> <p>eine eigene Position begründen; z. B. einen Brief schreiben an den nationalen Ethikrat und Stellung beziehen zu seiner Entscheidung, den Import von embryonalen Stammzellen zuzulassen</p>

Themenbereich III: Was darf ich hoffen?

Thema: *Todesgewissheit und Unsterblichkeitsglaube als Dimensionen menschlichen Selbstverständnisses*

Ziele: Die Schüler

- werden darauf aufmerksam, dass Sterben und Tod Grenzen des menschlichen Daseins sind - **Selbst- und Sachkompetenz**,
- erfahren, wie Menschen verschiedener Kulturen sich zu Sterben, Tod und zu einem Sein nach dem Tod verhalten - **Selbst- und Sozialkompetenz**,
- gewinnen daraus die Möglichkeit, ihr eigenes bisher unausgesprochenes Verhältnis zu Sterben, Tod und Sein nach dem Tod zu artikulieren - **Selbst-, Sach- und Methodenkompetenz**,
- erkennen den Zusammenhang von Leben, Sterben und Tod als Voraussetzung für eine bewusste menschliche Existenz - **Selbst-, Sach- und Methodenkompetenz**.

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise für den Unterricht</i>
<p>Umgang mit dem Tod</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ist der Tod ein Übel? • Welches Verhältnis haben Menschen verschiedener Lebensalter zum Tod? • Wie stehe ich zu meinem eigenen und zum Tod anderer? 	<p>die Angst vor dem Tod und Versuche ihrer Bewältigung in literarischen und philosophischen Texten untersuchen, Todesdarstellung in der Kunst mit der Darstellung von Toten in den modernen Medien vergleichen; Untersuchung der Lebensalter nach folgenden Gesichtspunkten: Tod von Jugendlichen, Tödliche Krankheit/ Unfall bei Kindern, Verdrängung des Todes und plötzlicher Tod; Sterbephasen nach Kübler-Ross untersuchen; Unvorstellbarkeit und Gewissheit des eigenen Todes artikulieren; Einstellungen zum Sterben des anderen wahrnehmen, Wunschvorstellungen und Wirklichkeit von Sterben und einem Sein nach dem Tod in einer Gesellschaft diskutieren; Vorstellungen von menschenwürdigem Sterben entwickeln</p>
<p>Vorstellungen vom Weiterleben nach dem Tod</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Vorstellungen verbergen sich hinter dem Begriff „Seele“? • Welche Vorstellungen haben andere Kulturen vom Weiterleben nach dem Tod entwickelt? • Welche Konsequenzen haben Unsterblichkeitsvorstellungen für das Leben? 	<p>unterschiedliche Auffassungen des Begriffs „Seele“ untersuchen (Wissenschaften und Religionen) Synonyme für „Seele“ finden; den Begriff „Leib“ definieren; das Verhältnis von Leib und Seele in verschiedenen Epochen betrachten; die grundlegenden Positionen zum Tod und zum Sein nach dem Tod in den Weltreligionen erarbeiten: Christentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus Gedankenexperiment: Möchte ich unsterblich sein? der Frage nachgehen, ob der Tod sinnstiftend für das Leben sein kann; Konsequenzen der Sterblichkeit aufstellen und diskutieren, Faktum der Sterblichkeit mit Vorstellungen der Unsterblichkeit konfrontieren und die Konsequenzen für die Lebensführung diskutieren</p>
<p>Leben – Sterben – Tod</p> <ul style="list-style-type: none"> • Warum trauern Menschen? • Warum macht das Sterben Angst? • Wie gestaltet sich der Umgang mit Toten? • Was bedeutet das Wissen um den Tod für das Leben? 	<p>Begriffe „Trauer, traurig sein, Trauerarbeit und Trauerritual“ untersuchen; die Trauer als Betroffenheit und Ritual analysieren, unterschiedliche Trauerrituale/ Bestattungsrituale zusammenstellen; Sterbephasen nach Kübler-Ross untersuchen, Erfahrungen der Endlichkeit und ihre Verarbeitung diskutieren, Arten der Friedhofskultur unterscheiden; Umgang mit Toten in den Medien betrachten, (Prominente, Bürgerkriege, usw.), exemplarische Positionen zum Verhältnis Leben – Tod untersuchen (Existentialismus; Heidegger-Sartre); von der Vorstellung des Todes den Sinn des Lebens oder den Lebenssinn bestimmen; Zusammenhänge zwischen Lebensführung und Verhalten zum Tod herstellen</p>

Thema: Ein glücklicher Alltag als Ziel menschlicher Lebensentwürfe

Ziele: Die Schüler

- lernen verschiedene philosophische Konzeptionen der Lebenskunst kennen – **Sachkompetenz**,
- setzen sich damit auseinander, welche Möglichkeiten der Orientierung und reflektierten Lebensgestaltung die Philosophie der Lebenskunst anbietet - **Sach- und Methodenkompetenz**,
- erkennen, dass das Recht auf ein individuelles glückliches Leben mit der Umsetzung von Lebensgrundlagen einhergeht, die allgemein wichtig sind für ein erfülltes Leben - **Sach- und Selbstkompetenz**,
- werden ermutigt, ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen und ein selbstbestimmtes und erfülltes Leben zu leben – **Selbstkompetenz**.

Inhalte	Hinweise zum Unterricht
<p>Lebensentwürfe</p> <ul style="list-style-type: none">• Trend der Individualisierung von Lebensentwürfen• Was heißt es, sich ein schönes Leben zu machen? • philosophische Reflexion von Argumenten zur Lebenskunst • Begründung einer eigenen Position zur Bedeutung von Veränderung und zur Bedeutung der Einbeziehung von anderen in das eigene gelingende Leben	<p>auf der Basis eines Zeitungsartikels über das Konsumverhalten der Menschen diskutieren; Gespräch über die Verantwortung bzw. den Genuss und Spaß beim Einkaufen, Urlaub machen, Auto fahren;</p> <p>Collage zum Thema: „Leben wie Gott in Frankreich“ herstellen; Auswerten der Collagen;</p> <p>Auseinandersetzung mit Aphorismen von Epikur, Nietzsche oder Montaigne, z.B. durch das Umschreiben von Epikurs Lehrsätzen oder Sprüchen in einen Zeitschriften-Artikel zum Thema: „10 epikureische Tipps für ein schönes und freudvolles Leben“;</p> <p>Analyse von Liedtexten wie Grönemeyers: „Bleibt alles anders“; Begründung einer Stellungnahme zum Stellenwert von Veränderung anhand eines Textauszugs von Wilhelm Schmid über „experimentelle Technik“</p>

Themenbereich IV: Was ist der Mensch?

Thema: Der Mensch als geschichtliches Wesen

Ziele: Die Schüler

- erkennen die geschichtliche Gebundenheit der eigenen Existenz - **Selbst- und Sachkompetenz**,
- sehen ein, dass die Kenntnis dieser Geschichte eine Bedingung für die Gestaltung ihrer Lebensverhältnisse ist - **Sach- und Methodenkompetenz**,
- erkennen, dass andere Menschen in anderen geschichtlichen Bindungen leben - **Sach- und Sozialkompetenz**,
- werden auf die Herausforderungen aufmerksam, die in der Vorstellung der einen Welt und der einen Geschichte liegen - **Sach- und Sozialkompetenz**.

Inhalte	Hinweise zum Unterricht
<p>Traditionen und Traditionsbrauch</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was ist Tradition? • In welchem Maße sind Bereiche menschlichen Lebens durch Traditionen geprägt? • Bedarf der Mensch der Tradition? • Wie verhalten sich Tradition und Fortschritt zueinander? 	<p>Wesen und Funktion der Tradition anhand von Beispielen bestimmen (ererbte Erfahrung, konservatives Zwangssystem, Weitergabe von Kenntnissen, Fertigkeiten des Kulturbesitzes und Moralanschauungen, Zweckrationalität, Stabilisierung und Entlastung);</p> <p>nach sichtbaren Zeichen der Tradition suchen (Trachten; Islam: Schleier; Zöpfe z. B. Preußen); Lernort Museum als Ort bewahrender Tradition; Initiationsriten, Männlichkeitsprüfungen untersuchen; Mythos „Frau“ untersuchen; Bedeutung der Tradition für den künstlerischen Schaffensprozess an Beispielen prüfen (Traditionslast-Traditionsverlust);</p> <p>Zusammenarbeit mit Kunst und Gestaltung, Musik, Deutsch, Religion, Fremdsprachen; Tradition als ein bedeutsames Element der Religionen bestimmen;</p> <p>Zusammenhang von Sprache und Tradition untersuchen, der Entstehung und dem Geltungsbereich bürgerlicher Tugenden nachgehen (z. B. Ordnung, Fleiß, Sparsamkeit – von der ökonomischen Tugend zum Verhaltensvorbild einer bürgerlichen Gesellschaft);</p> <p>Wertsetzung des Grundgesetzes, des Schulgesetzes auf ihre Ursprünge befragen; Selbstverständnis der Philosophie und des Philosophieunterrichtes bestimmen (Bewahrung Traditionen/Traditionskritik)</p>

Thema: Das Ästhetische als Gegenstand sinnlicher Wahrnehmung

Ziele: Die Schüler

- erkennen, dass der Begriff „ästhetisch“ vielfältige Anwendungsmöglichkeiten enthält – **Selbst- und Sachkompetenz,**
- lernen Kunst als Ausdrucksform von Kultur, sozialpolitischer Verhältnisse und von persönlichem Lebensstil kennen - **Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz,**
- lernen die subjektive und objektive Dimension in allen Kunstrichtungen, Stilen und ästhetischen Erfahrungen zu unterscheiden - **Selbst-, Sach- und Methodenkompetenz,**
- begegnen ihrem eigenen und fremden Lebensstil vorurteilsfrei und bedenken in der Auseinandersetzung mit Kunst deren moralische, politische und erkenntnistheoretische Intentionen - **Selbst- und Sozialkompetenz.**

<i>Inhalte</i>	<i>Hinweise zum Unterricht</i>
<p>Ästhetische Erfahrung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was heißt „ästhetisch“? • Was bedeutet der Begriff „schön“ und wie gebraucht man ihn? • Gibt es Zusammenhänge zwischen Kunst und Leben? 	<p>die ursprüngliche Wortbedeutung von „ästhetisch“ (wahrnehmen) erklären; Redewendungen und Gegenstände sammeln, die Schönheit beschreiben oder als „schön“ bezeichnet werden; den eigenen persönlichen Gebrauch des Wortes „schön“ untersuchen und diskutieren; Rolle der Kunst in der Schule und im öffentlichen Raum beschreiben und beurteilen; Projekt mit Kunst und Gestaltung, Deutsch und Geschichte, Versuche- Kunst zu definieren</p>
<p>Vom Umgang mit den Sinnen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie erzeugt unsere Umwelt Emotionen, Gedanken, Gefühle und Reaktionen in uns? • Was kann ich damit anfangen (Gegenstände und Interessenlage)? • Was sagt die ästhetische Gestaltung der Umwelt über Personen aus? 	<p>Möglichkeiten der Weltwahrnehmung (Gegenstände, Lebensformen, Städte, Wohnungen, Natur, Umwelt) erfahren, beschreiben und beurteilen; Zusammenarbeit mit Kunst und Gestaltung; verschiedene Interessenlagen beschreiben, mit denen Menschen Dinge beurteilen; Aussagekraft von Zimmereinrichtungen oder Verhaltensweisen (Mode, Schminke) feststellen, beschreiben und beurteilen (Kunst als Ware)</p>
<p>Stilkunde</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welcher Zusammenhang besteht zwischen Lebensstil und Lebensbedingung? • Worin liegt die Subjektivität und Objektivität des Stils? 	<p>Begriff „Stil“ bestimmen und Einflusskriterien (Charakter, Gesellschaftsschicht, Lebensstil und Epoche/ Zeitgeist) feststellen und berücksichtigen; Eigenschaften und Verhaltensweisen bestimmen, die man einem bestimmten Stil zuschreiben kann (historische Stile oder moderne Äußerungsformen, Punk, Yuppie)</p>
<p>Verbindlichkeit von Geschmacksurteilen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie erscheint der Zeitgeist in der Kunst? • Darf Kunst gegen den guten Geschmack verstoßen? • Verschleiert Kunst die Wirklichkeit? 	<p>Kunst als Darstellung von Wirklichkeit und von sozial-politischen Situationen diskutieren und bewerten; moralische Überzeugungen und Darstellungsweisen von Kunst überprüfen; Wirklichkeit – Traum und Lügen anhand von TV-Serien überprüfen und diskutieren, ob die Darstellung einer heilen Welt das Verhalten korruptiert</p>

